



Universität Potsdam

Lutz Partenheimer

Albrecht der Bär, Jaxa von Köpenick und der Kampf um die Brandenburg in der Mitte des 12. Jahrhunderts

first published in:

Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte: Neue Folge
4/1994, ISSN 0934-1234, S. 151-193

Postprint published at the Institutional Repository of the Potsdam University:

In: Postprints der Universität Potsdam

Philosophische Reihe : 33

<http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2010/4088/>

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-40882>

Postprints der Universität Potsdam

Philosophische Reihe ; 33

ALBRECHT DER BÄR, JAXA VON KÖPENICK UND DER KAMPF UM DIE BRANDENBURG IN DER MITTE DES 12. JAHRHUNDERTS

Von Lutz Partenheimer, Potsdam

Die ehemalige Brandenburg auf der Brandenburger Dominsel, der alte Fürstensitz der slawischen Heveller, gab der Mark Brandenburg ihren Namen. 1150 konnte der Markgraf der sächsischen Nordmark, Albrecht der Bär aus dem Geschlecht der am Ostharz begüterten Askanier, die Havelfeste nach dem Tod des letzten Hevellerherrschers besetzen. Zu den bis heute ungeklärten Problemen im Zusammenhang mit der Entstehung der Mark Brandenburg gehört die Frage, wann Albrecht die Burg wieder verlor, so daß er gezwungen war, sie durch eine Belagerung zum zweiten Male in seine Gewalt zu bringen, was am 11. Juni 1157 geschah. In der folgenden Untersuchung soll erneut der Frage nachgegangen werden, zu welchem Zeitpunkt dem Markgrafen die Brandenburg noch einmal entrissen worden war.

I.

Die schriftlichen Quellen lassen uns hinsichtlich der Zeit und der Art des Übergangs vieler ehemaliger slawischer Burgen in deutsche Hand völlig im Stich – genannt seien nur Spandau, Köpenick, Jüterbog und Potsdam. Im Gegensatz dazu sind wir über diese Vorgänge im Falle der Brandenburg glücklicherweise relativ gut informiert – leider längst nicht hinreichend. Dem Bericht des Brandenburger Domherrn Heinrich von Antwerpen, der ältesten und wichtigsten erzählenden Quelle für die Anfänge der Mark Brandenburg, ist folgendes zu entnehmen: Pribislaw-Heinrich, der letzte Hevellerfürst, bereits Christ, setzte Albrecht den Bären zum Erben seiner Herrschaft ein und übereignete den Askaniern die Zauche. Als der Fürst starb, ist Markgraf Albrecht drei Tage später auf der Brandenburg erschienen, um eine Besatzung hineinzulegen¹. Das

¹ Heinrici de Antwerpe, Can. Brandenb., Tractatus de urbe Brandenburg, neu hrsg. und erl. v. *Georg Sello*, in: Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel 22 (1888), 10–12.

Todesjahr Pribislaws findet sich beim Chronisten nicht, nur die Annalen des am südwestlichen Rand des Harzes gelegenen Klosters Pöhlde überliefern zum Jahre 1150: „*Heinricus de Brandenburg obiit, cuius heres factus est marchio Adelbertus*“². Heinrich von Antwerpen berichtet weiter, daß Markgraf Albrecht die Brandenburg wieder an einen gewissen Jaxa, „*in Polonia tunc principans*“, verlor. Der war aus Wut über das ihm entgangene Erbe „*cum magno exercitu Polonorum*“ herangezogen, hatte nach Bestechung der Besatzung zur Nachtzeit die Brandenburg besetzt und die Mannschaft Albrechts zum Schein gefangen „*in Poloniam*“ abgeführt. Erst am 11. Juni 1157 sei dem Askanier die Rückeroberung der Havelburg nach einer längeren Belagerung gelungen, bei der ihn Erzbischof Wichmann von Magdeburg sowie andere Fürsten und Edle unterstützt hätten³. Daraus folgt – wenn beide Jahreszahlen richtig überliefert sind –, daß dieser Jaxa die Brandenburg zwischen 1150 und dem 11. Juni 1157 in seine Hand gebracht haben muß. Leider bietet keine Quelle das genaue Datum. In der Forschung ist daher schon oft versucht worden, den Termin zumindest einzugrenzen.

1831 stellt A. F. Riedel fest: Die Einnahme der Brandenburg durch Jaxa erfolgte „*in einem nicht genau bekannten Jahre, wahrscheinlich aber 1155 oder 1156*“⁴. Die Rückeroberung der Burg durch Markgraf Albrecht und Erzbischof Wichmann⁵, so führt Riedel kurz darauf aus, „*steht ... beim Jahre 1157 fest*“. Merkwürdig ist allerdings, daß er dann meint, die erneute Besetzung der Brandenburg durch den Askanier sei „*einige (! – L. P.) Jahre nach der Empörung der Brandenburgischen Slawen unter Jakzo*“, der für ihn ein Polenfürst ist⁶, erfolgt⁷.

1856 widmete M. F. Rabe Jaxa eine Monographie, in der er die Meinung vertrat, daß Albrechts Widersacher mit dem polnischen Grafen Jaxa von Miechów identisch sei⁸. Hinter „*Copnic*“, das in der Umschrift Jaxa zugeschriebener Münzen auftritt („*Jakza de Copnic*“ bzw. ähnliche Varianten)⁹, verbirgt sich für Rabe Kopnitz (zwischen Grünberg und Po-

² MGH SS XVI, 85.

³ Traktat Heinrichs von Antwerpen (Anm. 1), 12 f.

⁴ *Adolph Friedrich Riedel*, Die Mark Brandenburg im Jahre 1250, Bd. 1, Berlin 1831, 315.

⁵ Ebd., 316, nennt Riedel noch den Erzbischof von Bremen, Heinrich den Löwen, Pfalzgraf Otto und Markgraf Dietrich, was aber die Quellen nicht überliefern.

⁶ Ebd., 314.

⁷ Ebd., 317 f.

⁸ *Martin Friedrich Rabe*, Jaczo von Copnic, Eroberer der Feste Brandenburg, kein Slavenhäuptling in der Mark Brandenburg, sondern ein polnischer Heerführer, Berlin 1856, 21. In dem Buch werden weitere ältere Auffassungen erwähnt.

⁹ Zu den Münzen siehe unten 173 ff.!

sen)¹⁰. Mit der Begründung, Albrecht der Bär hätte Jaxas Inbesitznahme der Brandenburg nicht lange geduldet, meint der Autor, Jaxas Angriff „kann daher nur“ 1157 erfolgt sein¹¹. Daran anknüpfend wertet er den Überfall Jaxas auf die Brandenburg als polnische Eröffnung des Krieges zwischen dem Kaiser und Polen in diesem Jahr¹². Im folgenden präzisiert er seine Auffassung vom Angriffstermin Jaxas: „Denn nur erst zu Ende April oder Anfang Mai 1157 kann, wenn die Urkunden berücksichtigt werden, die Besitznahme der Brandenburg durch Jaczo erfolgt sein“¹³. Rabe bezieht sich hier auf die Lücke in Albrechts Itinerar zwischen dem 6. April und dem 21. Juni 1157. Zum ersten Zeitpunkt hielt sich Markgraf Albrecht nach Rabe beim Kaiser in Worms auf, zum zweiten in Goslar, ebenfalls beim Herrscher¹⁴. Bei beiden Terminen irrt Rabe allerdings, Albrecht ist vor seinem durch Heinrich von Antwerpen überlieferten Einzug in die Brandenburg am 11. Juni letztmals am 16. März in Würzburg am Hofe¹⁵, nach der Einnahme der Havelfeste zuerst wieder am 23. Juni 1157 in Goslar, wieder beim Kaiser, nachweisbar¹⁶. Rabe folgert aufgrund der Lücke: „Zwischen diesen beiden Zeitpunkten kann Jaczos ganzes Unternehmen nur stattgefunden haben“¹⁷. Schließlich legt er sich – ohne Begründung – noch genauer fest, indem er behauptet, daß der Angriff Jaxas „bestimmt erst um die Mitte des Mai 1157 angenommen werden“ könne¹⁸.

O. v. Heinemann schreibt 1864: „Die Zeit, in welcher dieser Überfall der Brandenburg stattfand, ist ungewiß. Pulkawa oder vielmehr die von ihm benutzte Brandenburger Chronik bringt ihn unmittelbar in Zusammenhang mit dem Übergang der Herrschaft auf Albrecht. Allein es muß doch einige Zeit darüber hingegangen sein, da es unzweifelhaft ist, daß Albrecht die Brandenburg längere Zeit unbestritten vor diesen Ereignissen besessen hat. Jedenfalls gehört der Überfall in die Jahre 1150 bis 1157. ... Mir scheint das Ereignis, obschon auch die Annal. Palid. a. a. 1157 sagen, daß Brandenburg darauf längere Zeit in der Gewalt der

¹⁰ M. F. Rabe, Jaczo (Anm. 8), 210.

¹¹ Ebd., 37.

¹² Ebd., 38.

¹³ Ebd., 46.

¹⁴ Ebd., Anm. 1.

¹⁵ MGH DD F I, 160.

¹⁶ MGH DD F I, 171. Die von Rabe herangezogene Urkunde vom 6.4.1157 (MGH DD F I, 165) ist die nachträgliche Bestätigung eines Weihnachten 1155 gefällten Fürstenspruches. Albrecht erscheint unter den Handlungs-, nicht aber unter den Beurkundungszeugen.

¹⁷ M. F. Rabe, Jaczo (Anm. 8), 46, Anm. 1.

¹⁸ Ebd., Fortsetzung der Anm. 1 von 46 auf 47.

Wenden geblieben sei (Brandenburg diu a Sclavis occupatam), doch erst in den Frühling d. J. 1157 zu gehören, als Albrecht bei dem Kaiser in Süddeutschland verweilte, denn es läßt sich kaum annehmen, daß der Markgraf, ohne von andern wichtigen Dingen abgehalten zu werden, die Slaven lange im Besitz der Veste gelassen haben wird¹⁹.

1895 meint W. v. Giesebrecht: „Nach den Annales Palidenses war Brandenburg längere Zeit in Jaczes Besitz (diu a Sclavis occupatam). Im Tractat des Heinrich sind die Zeitbestimmungen ungenau, aber auch nach ihm (tempore brevi elapso) scheint Jacze nicht lange nach Heinrichs Tode sich in den Besitz der Brandenburg gesetzt zu haben. Dann liegt nahe, an die Zeit zu denken, wo Albrecht mit Heinrich dem Löwen in Fehde lebte, also an das Jahr 1152. Die Annales Palidenses melden zum J. 1155, daß damals Konrad von Plötzkau und andere Dienstleute des Markgrafen in einem Hinterhalt von Wenden erschlagen seien. Aber es wird mit Brandenburg dies nicht in Verbindung gebracht und beweist höchstens, daß damals Feindseligkeiten zwischen den Wenden und Deutschen bestanden“²⁰.

F. Curschmann entscheidet sich 1906 folgendermaßen: „Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß Albrecht den festen Platz sechs oder sieben Jahre ruhig in den Händen der Feinde gelassen haben soll, ohne einen Versuch zur Rückeroberung zu machen, und ebenso hätte man schwerlich 1155 in Leitzkau ein großes Fest gefeiert, wenn schon in Brandenburg der Feind saß. Viel passender scheint es, nur einen vorübergehenden Erfolg Jaczos anzunehmen und seinen Handstreich auf Brandenburg jedenfalls nach 1155 anzusetzen. Es hat gewiß mancherlei für sich ... an das Frühjahr 1157 zu denken, dann hätte der Feind die Burg nur einige Monate besessen, möglich aber auch, daß der Platz schon früher in Jaczos Gewalt kam“²¹.

1908 vertritt H. Simonsfeld die Auffassung, daß Jaxa sich „entweder ... 1157 oder schon früher ... an die Spitze der Wenden stellte“²². Nach Heinrich von Antwerpen hatte Jaxa die Brandenburg durch Bestechung der von Albrecht auf der Burg zurückgelassenen Besatzung erlangt²³. Bezugnehmend darauf erklärt Simonsfeld weiter: „Es ist auch wohl eher anzunehmen, daß ein solcher Bestechungsversuch Jaczes in den ersten Zeiten der neuen Herrschaft des Markgrafen leichter gelingen konnte als

¹⁹ Otto v. Heinemann, Albrecht der Bär, Darmstadt 1864, 386 f., Anm. 57.

²⁰ Wilhelm v. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Bd. 6, hrsg. v. B. v. Simson, Leipzig 1895, 352.

²¹ Fritz Curschmann, Die Diözese Brandenburg, Leipzig 1906, 112.

²² Henry Simonsfeld, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Friedrich I., Bd. 1 (bis 1158, weitere Bände nicht erschienen), Leipzig 1908, 532.

²³ Traktat Heinrichs von Antwerpen (Anm. 1), 12.

später. Aber unerklärt bleibt dann hinwiederum, warum Albrecht so lange Zeit verstreichen ließ, bis er die Wiedergewinnung versuchte. Setzt man die Eroberung Jaxces früher, dann ist natürlich alles hinfällig, was man über deren Zugehörigkeit zum Polenkrieg Friedrichs vorgebracht hat“²⁴.

H. Krabbo vertritt 1910 diese Meinung: „Wann Albrecht Brandenburg noch einmal an die Slaven verlor, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.... Wenn die Ann. Palidenses, MG. SS. XVI, 88, zum Jahre 1153 berichten: 'Frequens barbarorum irruptio provincie maximo fuit dispendio.', so wird hier sicher nicht an den Angriff Jaxcos zu denken sein; denn wenn in der gleichen Quelle genaue Nachrichten über die Rückeroberung von Brandenburg stehen, so hätte der Verfasser, fiel der Verlust der Stadt in das Jahr 1153, das hier wohl auch bemerkt. ... Am besten fügt sich sicher der von Polen unterstützte Angriff Jaxcos in die Ereignisse des Jahres 1157 ein“²⁵.

Bei H. Ludat (1936) erfahren wir: „Als ein wahrscheinlich nicht erbberechtigter Verwandter Pribislaws von weiblicher Seite muß er (Jaxa – L. P.) vor 1157 selbständig gegen Brandenburg vorgegangen sein“²⁶. Ludat nimmt Köpenick als Sitz Jaxas an²⁷, einen Zusammenhang zwischen dem Überfall dieses Fürsten auf die Brandenburg und dem im August 1157 beginnenden Polenfeldzug Barbarossas lehnt er ab²⁸.

R. Gaettens (1953/54) tritt dafür ein, daß die Brandenburg nicht nur wenige Monate, sondern mehrere Jahre verloren war. Bei ihm finden wir folgende Argumentation: „Aber dagegen, daß Jakza erst 1157 die Feste Brandenburg erobert hat, sprechen die Verhandlungen der Synode von Magdeburg von Anfang 1161, auf der Bischof Wilmar von Brandenburg die Absicht darlegt, ein Domkapitel für das Bistum zu errichten und ... darüber klagt, daß Brandenburg bis zu seiner Zeit von Heiden besetzt und durch Götzenverehrung geschändet sei“²⁹. Es kann sich dies aber nur

²⁴ H. Simonsfeld, Jahrbücher (Anm. 22), 533, Ende der 532 beginnenden Anm. 61.

²⁵ Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, 1. Lieferung, bearb. v. Hermann Krabbo (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg), Leipzig 1910, Nr. 265.

²⁶ Herbert Ludat, Legenden um Jaxa von Köpenick. Deutsche und slawische Fürsten im Kampf um Brandenburg in der Mitte des 12. Jahrhunderts (Deutschland und der Osten. Quellen und Forschungen zur Geschichte ihrer Beziehungen, 2), Leipzig 1936, 53. (Wieder gedruckt bei Herbert Ludat, Slaven und Deutsche im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze zu Fragen ihrer politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen [Mitteldeutsche Forschungen, 86], Köln/Wien 1982, 83.) 26, Anm. 102, bringt Ludat weitere Datierungen, auch ältere polnische Literatur.

²⁷ Ebd., 47.

²⁸ Ebd., 27 ff.

²⁹ „Urbs enim prenominata fere usque ad nostra tempora a paganis possessa et ido

auf die Zeit Jakzas beziehen³⁰, und demnach ist die Feste Brandenburg nicht nur wenige Monate, sondern jahrelang verloren gewesen³¹. Aufgrund von Münzuntersuchungen kommt Gaettens dann zu der Annahme, daß die Burg im Jahre 1153 in die Hand Jaxas gefallen sei³².

J. Schultze entgegnet 1953 sogleich: „Gaettens bezieht die Äußerung des Bischofs Wilmar von Brandenburg über Heidentum und Götzenverehrung in Brandenburg auf Jaxa. Jaxa von Köpenick war aber höchstwahrscheinlich Christ. Damit entfällt dieses Argument für die Ansetzung der Eroberung der Brandenburg zu 1153. Ich stimme hier Curschmann zu. Es ist ausgeschlossen, daß Albrecht 1155 in Leitzkau mit seiner Familie Feste feierte und dann bis 1157 untätig blieb, wenn ihm schon vorher die für ihn so wichtige Brandenburg entrissen wurde“³³. Schultze vermutet, daß Jaxa sich im Rahmen der polnischen Beteiligung am Wendenkreuzzug des Jahres 1147 von Lebus vorstoßend den Raum Köpenick unterwarf³⁴.

Zu den Folgerungen, die Gaettens an Hand seiner Münzuntersuchungen zieht, äußert sich Schultze in diesem Zusammenhang nicht. Eine ausführlichere Stellungnahme dazu erfolgt weiter unten³⁵.

1954 führt J. Schultze aus: „Da nicht anzunehmen ist, daß Albrecht nach der Wegnahme Brandenburgs durch Jaczo etwa fünf Jahre vergehen ließ, bevor er zum Gegenangriff schritt, müssen dem Handstreich des Jaczo längere Verhandlungen vorausgegangen sein ... Der Überfall wäre dann erst um 1155, spätestens Anfang 1156 anzusetzen³⁶. Die Pöhlde Annalen sprechen zwar von einer langen Besetzung Brandenburgs durch die Slaven (diu a Sclavis occupatam), aber der Chronist hatte hierbei vermutlich die seit dem Ende des 10. Jahrhunderts bestandene Slavenherrschaft im Auge, die nun endgültig beseitigt war“³⁷.

lorum cultura incesta fuit; at deo adjuvante et magno Christianorum labore coeperante cum multa sanguinis effusione nobilium nec non et aliorum ad possessionem Christianorum rediit ...“, in: Codex diplomaticus Brandenburgensis, bearb. v. *Adolph Friedrich Riedel*, 1. Hauptteil, Bd. 8, Berlin 1847, 104.

³⁰ Siehe dazu unten S. 173!

³¹ *Richard Gaettens*, Otto I., nicht Albrecht der Bär, 1157-1170 Markgraf von Brandenburg. Aufgrund zeitgenössischer Münzen, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 10 (1953/54), 81 f.

³² Ebd., 87.

³³ *Johannes Schultze*, Der Wendenkreuzzug 1147 und die Adelherrschaften in Prignitz und Rhingebiet, in: JbGMOD 2 (1953), 124.

³⁴ Ebd., 108.

³⁵ Siehe unten S. 173ff.!

³⁶ An dieser Stelle verweist Schultze auf *F. Curschmann*, Diözese (Anm. 21), 112. Zugleich lehnt er Gaettens Argumentation ab.

W. Brüske schreibt 1955 über die Dauer von Jaxas Herrschaft auf der Brandenburg: „Vermutlich hat sie nicht 7 Jahre lang gedauert, sondern kürzere Zeit (etwa seit 1155), vielleicht sogar nur einige Monate des Jahres 1157“³⁸.

In seinem Buch über die Mark Brandenburg (1961) legt sich J. Schultze noch weniger fest als in den früheren Arbeiten, hier heißt es lediglich: „Wann die Einnahme der Brandenburg durch Jacza erfolgte, ist ... umstritten, die Meinung, daß dies erst Anfang 1157 geschehen sei, begegnet Zweifeln“³⁹.

K. Zernack vertritt folgende Auffassung (1961): „Zu einem nicht mehr genau rekonstruierbaren Zeitpunkt hat dieser Köpenicker Dynast die Brandenburg durch List erobert, nachdem 1150 Albrecht der Bär dort seine Erbschaft angetreten hatte“⁴⁰.

Erst bei J. Herrmann (1962) findet sich wieder ein Argumentationsansatz. Er schreibt: „Sogleich nach der Eroberung Brandenburgs am 11. Juni 1157 nahmen in der ersten Urkunde am 3. Oktober 1157 beide (Albrecht der Bär und sein ältester Sohn Otto – L. P.) den Ort in ihren Titel auf“⁴¹. Dieser offenkundigen Bedeutung Brandenburgs für die askanische Territorialpolitik steht das Schweigen der Urkunden zwischen 1150 und 1157 entgegen. Aus dieser Zeit fehlt jede Verbindung Albrechts oder Ottos mit Brandenburg. Bei der Annahme einer fünf- bis siebenjährigen Herrschaft Albrechts in Brandenburg vor dem Einzug Jaxas ist dieses Schweigen zumindest überraschend“⁴².

Aus dem Jahre 1964 datiert die letzte größere Untersuchung unseres Themas. Damals setzte H.-D. Kahl an Hand der schriftlichen Quellen die Einnahme der Brandenburg durch Jaxa in das Jahr 1153⁴³. Wegen der Bedeutung seiner Argumentation für die weitere Forschung werden wir

³⁷ Johannes Schultze, Die Mark und das Reich. Der Markgraf von Brandenburg, sein Titel und sein Kurrecht, in: JbGMOD 3 (1954), 6 f.

³⁸ Wolfgang Brüske, Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes (Mitteldeutsche Forschungen, 3), Münster/Köln 1955, 112 f., Anm. 36.

³⁹ Johannes Schultze, Die Mark Brandenburg, Bd. 1: Entstehung und Entwicklung unter den askanischen Markgrafen (bis 1319), Berlin 1961, 74. Schultze verweist an dieser Stelle lediglich auf H. Krabbo, Regesten (Anm. 25), Nr. 265.

⁴⁰ Klaus Zernack, Köpenick und das Land Zpriaauani in voraskanischer Zeit, in: JbGMOD 9/10 (1961), 35.

⁴¹ J. Herrmann verweist hier auf J. Schultze, Mark (Anm. 37), 7. Die entsprechende Quelle bei H. Krabbo, Regesten (Anm. 25), Nr. 275.

⁴² Joachim Herrmann, Köpenick. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Groß-Berlins (Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 12), Berlin 1962, 70.

⁴³ Hans-Dietrich Kahl, Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts. Die letzten Jahrzehnte des Landes Stodor (Mitteldeutsche Forschungen, 30/1), Bd. 1, Köln/Graz 1964, 358 ff.

uns weiter unten ausführlich mit seiner These auseinandersetzen⁴⁴. Kahls Meinung ist seitdem einerseits ohne jegliches Fragezeichen übernommen worden, während andererseits weitere Autoren die Frage zusätzlich verwirren oder einfach ausklammern. Selbst von ein und demselben Historiker sind zu diesem Problem mitunter verschiedene Standpunkte geäußert worden. Die folgende Zusammenstellung von Ansichten, die hierzu in den letzten dreißig Jahren veröffentlicht worden sind, soll den unbefriedigenden Zustand sichtbar machen:

1968 schreibt J. Herrmann über Jaxa: „Er eroberte ... nach dem Tode des ihm verwandten Fürsten Pribislaw-Heinrich von Brandenburg um 1150 mit Unterstützung der Brandenburger Besatzung die Brandenburg und dehnte bis zum Jahre 1157 seinen Herrschaftsbereich auch über das Hevellerfürstentum aus“⁴⁵. Im gleichen Jahr heißt es bei K. Grebe: Albrecht übernahm 1150 die Brandenburg, „hatte sie aber noch einmal gegen Jaxa von Köpenick zu behaupten, bevor sie und damit das ganze Hevellergebiet 1157 endgültig in seine Hand fiel“⁴⁶.

1971 spricht W. H. Fritze mit Bezug auf Jaxa von „dem Albrecht-Rivalen von 1150/57“⁴⁷. 1973 meint E. Schmidt, daß für den Angriff Jaxas „ein genauer Zeitpunkt ... nicht zu bestimmen“ sei⁴⁸. Kurz darauf gibt er im Hinblick auf die Datierung Kahls Auffassung wieder⁴⁹. W. Podehl erklärt 1975 zu Jaxas Überfall: „Dieser erneute Besitz- und Herrschaftswechsel erfolgte wahrscheinlich bereits im Jahre 1153“⁵⁰. D. Claude

⁴⁴ Siehe unten S. 176 ff.!

⁴⁵ *Joachim Herrmann*, Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. Studien auf der Grundlage archäologischen Materials (Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 23), Berlin 1968, 186.

⁴⁶ *Klaus Grebe*, Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Brandenburg (Havel), in: Germanen – Slawen – Deutsche. Forschungen zu ihrer Ethnogenese, hrsg. v. Vorstand der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte der Deutschen Historiker-Gesellschaft, Redaktionsleitung: Bernhard Gramsch, Berlin 1968, 116. Grebe verweist hier auf *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43) und *J. Herrmann*, Köpenick (Anm. 42).

⁴⁷ *Wolfgang H. Fritze*, Das Vordringen deutscher Herrschaft in Teltow und Barnim, in: *JbBrandLG* 22 (1971), 90, Anm. 26.

⁴⁸ *Eberhard Schmidt*, Die Mark Brandenburg unter den Askaniern (1134–1320) (*Mitteldeutsche Forschungen*, 71), Köln/Wien 1973, 36 mit Anm. 61. E. Schmidt verweist an dieser Stelle nur auf *H. Krabbo*, *Regesten* (Anm. 25), Nr. 265.

⁴⁹ *Ebd.*, 37, Anm. 64. Hier verweist Schmidt zur Datierung des Jaxa-Überfalls auf *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 355 ff., *H. Krabbo*, *Regesten* (Anm. 25), Nr. 265 – ohne darauf aufmerksam zu machen, daß Krabbo und Kahl in dieser Frage völlig unterschiedliche Auffassungen haben – und *Bernhard Guttmann*, Die Germanisierung der Slawen in der Mark, in: *FBPG* 9 (1897), 68. Aber weder auf dieser noch auf einer anderen Seite äußert sich Guttmann zum Zeitpunkt des Angriffs Jaxas.

⁵⁰ *Wolfgang Podehl*, Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg. Untersuchun-

(1975) läßt die Frage offen, scheint an Kahls Vorschlag jedoch Zweifel zu hegen⁵¹. 1983 schreibt B. Töpfer: Es „gelang ... dem ... Fürsten Jaxa von Köpenick im Jahre 1153, Brandenburg einzunehmen ...“⁵².

R. Barthel (1984) spricht hingegen von „Jaxa von Köpenick ... , der 1150 Erbensprüche auf das Hevellerfürstentum erhob und mit Hilfe eines polnischen Heeres Brandenburg eroberte, das er wohl erst kurz vor 1157 (sic! – L. P.) an ... Albrecht den Bären wieder verlor“⁵³. L. Enders (1985) folgt offenbar Kahl. Bei ihr heißt es: „Nach dessen (Pribislaw-Heinrichs – L. P.) Tod drang er (Jaxa – L. P.), wenn auch nicht erbberechtigt, mit einem polnischen Heer in die ... Brandenburg ein, die er immerhin einige Jahre lang hielt. Mit der Eroberung der Feste durch die deutschen Fürsten im Jahre 1157 sah sich Jaczo in Köpenick wahrscheinlich auf sich selbst gestellt“⁵⁴. Zwar werden in diesem Zusammenhang weder das Jahr 1153 noch Kahl genannt – es erfolgt überhaupt keine Erklärung oder eine Anmerkung –, doch da es bei L. Enders im letzten Satz vor unserem Zitat um das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Pribislaw-Heinrich und Jaxa geht und sie in diesem Zusammenhang auf Kahl verweist, darf wohl angenommen werden, daß sie ihm auch in der Frage der Datierung folgt.

Bei J. Herrmann und E. Engel heißt es 1985: „Für einige Jahre gewann noch einmal ... Jaxa von Köpenick die Brandenburg...“⁵⁵. Im selben Buch schreibt E. Engel: „Wohl 1153 bemächtigte sich Jaxa von Köpenick ...

gen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von Altmark, Neumark und Havelland (Mitteldeutsche Forschungen, 76), Köln/Wien 1975, 486. Podelhl verweist in diesem Zusammenhang auf *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43).

⁵¹ *Dietrich Claude*, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert (Mitteldeutsche Forschungen, 67/2), Bd. 2, Köln/Wien 1975, 93 mit Anm. 161: „Kahl ... wollte die Eroberung in das Jahr 1153 datieren.“

⁵² Deutsche Geschichte in zwölf Bänden, hrsg. vom Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 2: Die entfaltete Feudalgesellschaft von der Mitte des 11. bis zu den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts, hrsg. v. *Horst Bartel* (u. a.), Berlin 1983, 144. Bernhard Töpfer verweist in diesem Zusammenhang auf Kahl.

⁵³ *Gerhard Schlimpert*, Die Ortsnamen des Barnim. Mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag von *Rolf Barthel* (Brandenburgisches Namenbuch, 5 = Berliner Beiträge zur Namenforschung, 6), Weimar 1984, 24.

⁵⁴ *Lieselott Enders*, Hochmittelalterliche Herrschaftsbildung im Norden der Mark Brandenburg, in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 9 (1985), 34.

⁵⁵ *Joachim Herrmann* (Hrsg.), Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. Ein Handbuch. Neubearbeitung (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, 14), Berlin 1985, 266 (die entsprechende Anmerkung verweist auf Kahl).

dieses ... Stützpunktes“⁵⁶. Und auf der von ihr erarbeiteten Tafel der slawischen Fürsten und deutschen Markgrafen von Brandenburg im gleichen Werk wird Jaxas Herrschaftszeit auf der Brandenburg mit „1153-1157“ angegeben⁵⁷. Man beachte die zunehmende Sicherheit von „für einige Jahre“ über „wohl 1153“ bis zu „1153“ in ein und derselben Publikation!

1986 schrieb J. Herrmann, daß es Jaxa „für mehrere Jahre, bis 1157“, gelang, die Brandenburg zu erobern⁵⁸. Im gleichen Jahr behauptete er: „Jaxa ... herrschte zwischen 1152 und 1157 in Brandenburg...“⁵⁹. 1987 sprach er von der „zeitweiligen Eroberung der Brandenburg zwischen 1152 und 1157“ durch Jaxa⁶⁰. Im selben Jahr meinte J. Herrmann: „Von 1150 bis 1157 hatte ... der zu Polen gehörende Fürst Jaxa von Köpenick über das spätere Berliner Gebiet seine Herrschaft nach Westen ausgedehnt und die Brandenburg an sich gebracht“⁶¹. Und ebenfalls 1987 veröffentlichte derselbe Autor noch folgende Auffassung: „Als er (Pribislaw-Heinrich von Brandenburg – L. P.) 1150 starb, begann der Kampf des Fürsten Jaxa von Köpenick und des askanischen Markgrafen Albrecht des Bären um die Brandenburg ...“⁶².

Es folgen zwei Ansichten H. Seyers aus dem Jahre 1987: „Dem Fürsten Jaxa von Köpenick gelang es um 1153 ... , die Brandenburg einzunehmen ...“⁶³. Die zweite Äußerung besagt, „daß ... Jaxa ... wahrscheinlich im Jahre 1153 die Brandenburg eroberte ...“⁶⁴.

⁵⁶ Ebd., 397. In der Anm. 49 dazu (555) heißt es: „Diese Jahreszahl wurde überzeugend (! – L. P.) von H.-D. Kahl ... erschlossen.“

⁵⁷ Ebd., 485.

⁵⁸ *Joachim Herrmann*, Burgen und Befestigungen des 12. und 13. Jh. in landesherrlicher Territorialpolitik und bäuerlicher Siedlung in der weiteren Umgebung von Berlin, in: *Zeitschrift für Archäologie* 20 (1986), 201.

⁵⁹ *Joachim Herrmann*, Die Entstehung Berlins. Siedlungsgeschichtliche, sozialökonomische und territorialgeschichtliche Grundlagen und Voraussetzungen, in: *Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde* 28 (1986), 677.

⁶⁰ *Joachim Herrmann*, Voraussetzungen und Grundlagen für die Entstehung von Berlin und Cölln, in: *ZfG* 35 (1987), 411.

⁶¹ *Joachim Herrmann*, Cölln und Berlin. Bäuerliche Rodungsarbeit und landesherrliche Territorialpolitik im Umfeld der Stadtgründung, in: *Jahrbuch für Geschichte* 35 (1987), 10.

⁶² *Joachim Herrmann* (Leiter eines Autorenkollektivs), Berlin. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme (Werte unserer Heimat, 49/50), Berlin 1987, 33.

⁶³ *Heinz Seyer*, Berlin im Mittelalter. Die Entstehung der mittelalterlichen Stadt, Berlin 1987, 13. In der dazugehörigen Anmerkung erfolgt ein Verweis auf Kahl, der aber für 1153, nicht für „um 1153“ eintrat.

⁶⁴ *Ingo Materna* (Leiter eines Autorenkollektivs), Geschichte Berlins von den Anfängen bis 1945, Berlin 1987, 47 (Den entsprechenden Abschnitt hat H. Seyer verfaßt.).

In dem Buch „Das Havelland im Mittelalter“ (1987) findet sich überhaupt keine Antwort auf unsere Frage. Lediglich in dem Beitrag von B. Sasse wird Jaxa erwähnt, aber es heißt nur: Pribislaw „starb 1150, und Albrecht konnte nach Niederschlagung eines von Jaxa, wahrscheinlich Jaxa von Köpenick, geführten Aufstandes 1157 die Brandenburg in Besitz nehmen ...“⁶⁵.

1989 sagt J. Herrmann: „Zwischen 1152 und 1157 gelang es Jaxa, die Brandenburg einzunehmen und für einige Jahre ein größeres Herrschaftsgebiet zwischen Oder und Elbe zu errichten. Nach 1157 wurde er infolge der Eroberungen des askanischen Markgrafen Albrecht und seiner Nachfolger auf Köpenick beschränkt. Gegen Ende des 12. Jh. besetzten die wettinischen Markgrafen, die von Meißen bzw. aus der Lausitz vorstießen, das Fürstentum Jaxas“⁶⁶.

1990 schreibt J. Bieniak mit Bezug auf Kahls Datierung des Angriffs Jaxas in das Jahr 1153: „... datacja ta wydaje się uzasadniona.“ (Diese Datierung erscheint begründet.) Er setzt hinzu: „... z czteroletniego panowania Jaksy w Stodorze brak więc cytujących go polskich dokumentów.“ (Aus der vierjährigen Herrschaftszeit Jaxas in Stodoranien (das ist das Hevellergebiet – L. P.) fehlen polnische Dokumente, die ihn erwähnen.) Wenn das als zusätzliches Argument gedacht sein soll, um Kahls Datierung zu stützen, so unterläuft J. Bieniak seine Darlegung sofort selbst, indem er fortfährt: „Relacja Henryka z Antwerpji nie pozostawia wszakże wątpliwo,ci, że po udanym zakończeniu wyprawy wrócił on do Polski; nie było go też w Brennie obleganej w czerwcu 1157 r. przez wojska Albrechta.“ (Der Bericht Heinrichs von Antwerpen läßt keinen Zweifel daran, daß er (Jaxa – L. P.) nach der erfolgreichen Beendigung des Feldzuges (gegen die Brandenburg – L. P.) nach Polen zurückkehrte. Er war auch nicht in Brandenburg, als dieses im Juni 1157 durch die Mannen Albrechts belagert wurde.)⁶⁷

⁶⁵ Barbara Sasse, Die spätslawische und frühdeutsche Zeit. Der archäologische Befund, in: Das Havelland im Mittelalter. Untersuchungen zur Strukturgeschichte einer ostelbischen Landschaft in slawischer und deutscher Zeit, hrsg. v. Wolfgang Ribbe (Germania Slavica, 5 = Berliner Historische Studien, 13), Berlin 1987, 89. Eine ausführliche Analyse dieses Buches bietet Helmut Assing, Zu den Beziehungen zwischen Slawen und Deutschen in der frühen Mark Brandenburg (12./13. Jahrhundert). Gedanken nach der Lektüre des Buches „Das Havelland im Mittelalter“, in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 14 (1990), 181–209.

⁶⁶ Joachim Herrmann (Hrsg.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde, Bd. 2: Fundorte und Funde, Leipzig/Jena/Berlin 1989, 637.

⁶⁷ Janusz Bieniak, Polska elita polityczna XII w., in: Społeczeństwo Polski „redniowiecznej. Zbiór studiów, 4, hrsg. v. Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau 1990, 100 f.

1991 spricht J. Herrmann von „Jaxa, der 1152 bis 1157 die Brandenburg erobert hatte ...“⁶⁸. Alle diese Ansichten sind ohne neue Überlegungen zu unserer Frage geäußert worden, daher ist der Stand leider immer noch so, wie es jetzt (1993) H. Assing formuliert hat: „Albrecht der Bär hatte 1150 erstmals die Brandenburg besetzt und war daraus zu unbekannter Zeit von einem slawischen Fürsten, der offenbar Erbansprüche auf das Hevellergebiet besaß, zwischen 1150 und 1157 wieder vertrieben worden“⁶⁹. Aus all dem folgt wohl deutlich genug, daß es gerechtfertigt ist, erneut darüber nachzudenken, wann Jaxa die Brandenburg in seine Gewalt gebracht hat.

II.

Welche Anhaltspunkte bieten die Quellen?

Heinrich von Antwerpen berichtet über Fürst Pribislaw-Heinrich: „... et cum non haberet heredem, marchionem Adelbertum sui principatus instituit successorem, filiumque eius Ottonem de sacro baptismatis fonte suscipiens totam Zcucham, terram videlicet meridionalem Obule, more patris ei tradidit“⁷⁰. Der Chronist überliefert zu beiden Ereignissen keine Zeitangaben, auch das Todesjahr des letzten Hevellerherrschers verschweigt er; wie schon erwähnt, finden wir es nur in den Pöhlde Annalen: 1150. Als Pribislaw-Heinrich im Sterben lag – so können wir bei Heinrich von Antwerpen erfahren, habe er seiner Gemahlin noch einmal eingeschärft, „quod marchioni Adelberto urbem Brandenburg post mortem suam promiserat ...“⁷¹. Eingedenk dieser Worte „observavit“ nach dem Tode des Fürsten dessen Witwe „maritum suum iam triduo mortuum ... inhumatum ... et marchionem Adelbertum, quem sibi heredem instituerat, ut urbem suscepturus veniret, rem gestam indicans advocavit. Qui festinans in manu valida armatorum iuxta conductum veniens, urbem

⁶⁸ Joachim Herrmann, Siedlungsgeschichtliche Grundlagen und geschichtliche Voraussetzungen für die Entwicklung Berlins, in: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, 44) hrsg. v. Hansjürgen Brachmann / Joachim Herrmann, Berlin 1991, 13. Ebd., 12, erklärt J. Herrmann zur Person Jaxas: „Er war ein Fürst, der um 1150-1157 in Köpenick herrschte (? – L. P.) und dessen Fürstentum seinerzeit zum polnischen Feudalstaat gehörte. Bis 1178 sind er bzw. dessen Nachfahren nachweisbar. Vor 1209 ist das Köpenicker Fürstentum von den Wettinern, den Markgrafen der Niederlausitz, erobert worden.“

⁶⁹ Helmut Assing, Die Anfänge deutscher Herrschaft und Siedlung im Raum Spandau-Potsdam-Berlin während des 12. und 13. Jahrhunderts, in: FBPG N. F. 3 (1993), 5.

⁷⁰ Traktat Heinrichs von Antwerpen (Anm. 1), 10. Siehe dazu noch unten S. 190!

⁷¹ Ebd., 11. Die folgenden Zitate ebd., 12 f.

Brandenburg velut hereditaria successione possedit ...“ Albrecht ließ den Slawenherrscher feierlich beisetzen und traf folgende Maßnahmen: „ ... libera rerum suarum disponendarum facultate potitus, paganorum scelere latrocinii notatos et immundicie idolatrie infectos urbe expulit ac bellicosus viris Teutonicis et Sclavis, quibus plurimum confidebat, custodiendam commisit.“ Wie lange sich Albrecht auf der Brandenburg aufgehalten hat, erfahren wir nicht. Es fällt auf, daß viermal darauf hingewiesen wird, daß Pribislaw-Heinrich Albrecht zu seinem Nachfolger bestimmt habe. Auch die Bemerkung über die „unumschränkte Macht“ des Askaniers verdient Beachtung, sie ist sicher keine Floskel, sondern von Heinrich von Antwerpen bewußt gewählt worden⁷².

Der Brandenburger Domherr setzt seinen Bericht fort: Als die Nachricht (vom Herrschaftswechsel auf der Brandenburg) „qua nullum malum velocius“ Jaxa zu Ohren kam, der „in Polonia tunc principans“ und „avunculus“ Pribislaw-Heinrichs war, trauerte dieser Jaxa um den Tod seines „nepotis“. Er sah sich als Blutsverwandter um die Erbschaft an der Brandenburg gebracht. Dann heißt es im Traktat: „Verum tempore brevi elapso inhabitantibus urbem pecunia corruptis proditam ab eis nocturno silencio cum magno exercitu Polonorum, reseratis amicabiliter portis castri, intravit, et homines marchionis, qui urbem tradiderant, in Poloniam ducens simulatorie captivavit.“ Als Markgraf Albrecht das hörte, entschied er „extemplo“ über Gegenmaßnahmen, stellte mit Hilfe „domini Wichmanni, in Magdeburg tunc metropolitani, et aliorum principum ac nobilium“ ein Heer auf und führte es „quantocius“ zur Brandenburg. Nach einer „longo tempore“ währenden Belagerung zog der Askanier am 11. Juni 1157 in die Burg ein und pflanzte dort sein Siegesbanner auf.

Nur Heinrich von Antwerpen liefert uns überhaupt eine Nachricht von Jaxas Überfall, während die Einnahme der Burg durch Markgraf Albrecht, Erzbischof Wichmann und weitere Fürsten und Edle auch von einer Reihe anderer Quellen gemeldet wird. Dabei handelt es sich um je eine Urkunde Wichmanns und des Bischofs von Brandenburg (beide von 1161), um die Pöhlde Annalen, die Sächsische Weltchronik, die Chronik des Klosters auf dem Petersberg bei Halle, die Annales Magdeburgenses, die Stederburger Annalen, die Fragmente einer Vita Wichmanni, die Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium, die Magdeburger Schöpenchronik und natürlich um die Quellen, die die entsprechenden Passagen aus dem Traktat Heinrichs von Antwerpen übernommen haben⁷³. Den Aufzeichnungen des Brandenburger Domherrn ist leider nicht zu

⁷² Vgl. dazu auch *Hans-Dietrich Kahl*, Das Ende des Triglaw von Brandenburg. Ein Beitrag zur Religionspolitik Albrechts des Bären, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 3 (1954), 74 f.

⁷³ Vgl. die Quellenzusammenstellung bei *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 518 ff.

entnehmen, wann – innerhalb des Zeitraumes von 1150 bis 1157 – sich Jaxa der Brandenburg bemächtigte. Der Handstreich des Sprewanenfürsten wird außer bei Heinrich von Antwerpen lediglich von den Fragmenten der Brandenburger Bischofschronik verzeichnet: „Quod audiens Jacze, dux Polonie, avunculus dicti regis (des Fürsten Pribislaw-Heinrich von Brandenburg – L. P.), valido exercitu congregato castrum Brandenburg, cuius iam possessionem Albertus tenuit ... custodibus mercede corruptis obtinuit. Albertus vero Ursus, Wichmanni Magdeburgensis archiepiscopi et nobilium aliorum fretus auxilio, huiusmodi castrum ... recuperavit hoc anno, videlicet 1157, III. idus Junii“⁷⁴. Die andere Fassung lautet: „Audiens hoc dominus Jacze, dux Polonie, avunculus dicti regis, manu valida venit et custodibus castrum Brandenburg mercede corruptis castrum Brandenburg recuperavit. Audito hoc Albertus Ursus marchio Wichemanni archiepiscopi Magdeburgensis et nobilium fretus auxilio castrum vallavit ... Anno ... 1157, III. idus Junii, castrum denuo acquisierunt...“⁷⁵.

Diese Fragmente haben für die Darstellung des Übergangs von der slawischen zur deutschen Herrschaft auf der Brandenburg den Traktakt Heinrichs von Antwerpen benutzt, eine über diesen hinausgehende Datierung des nächtlichen Überfalls Jaxas findet sich dort nicht. Wir bleiben also für die Untersuchung des Zeitraumes von 1150 bis 1157 auf den Bericht Heinrichs von Antwerpen und die Annalen des Klosters Pöhlde angewiesen. Da auf der Kombination von Aussagen beider Quellen die Argumentation H.-D. Kahls (1964) beruht – ich komme darauf zurück –, folgen die entsprechenden Angaben der Pöhlde Annalen:

1150: „Heinricus de Brandenburg obiit, cuius heres factus est marchio Adelbertus“⁷⁶.

1153: „Frequens barbarorum irruptio provincie maximo fuit dispendio“⁷⁷.

1155: „Conradus de Ploceke et alii fideles marchionis Sclavorum perimuntur insidiis“⁷⁸.

1157: „Adelbertus marchio Brandenburg, diu a Sclavis occupatam, maximo conprovincialium periculo Wicmanno Magdaburgensi

⁷⁴ Georg Sello, Die Brandenburger Bistums-Chronik. Nebst einem Anhang, enthaltend Fragmenta chronicae episcoporum Brandenburgensium, in: Jahresbericht über den historischen Verein zu Brandenburg a. d. H. 20 (1888), 41. Zu den Fragmenten vgl. ebd., 1 ff., auch H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 6 mit Anm. 4.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ MGH SS XVI, 85.

⁷⁷ Ebd., 88.

⁷⁸ Ebd., 89.

presule cooperante receipt; ubi consobrinum ipsius, iuniorem Wernerum de Veltheim, atrox gentilium phalanx cum aliis quam plurimis interemit"⁷⁹.

Was ergibt der Vergleich des Traktats und der Pöhlder Annalen für unser Thema? Es heißt bei Heinrich von Antwerpen, daß Markgraf Albrecht nach dem Tode Pribislaw-Heinrichs binnen drei Tagen die Brandenburg besetzt habe. Der Hevellerfürst starb nach den Pöhlder Annalen im Jahre 1150. Der Traktat berichtet dann, daß Jaxa, „in Polonia tunc principans“, nachdem ihm die Übernahme der Burg durch den Askanier „qua nullum malum velocius“ zu Ohren gekommen war, „tempore brevi elapso“ die Feste in seine Gewalt gebracht habe. Sobald der Markgraf davon erfuhr, erwog er „extemplo“ seine Gegenmaßnahmen, sammelte ein Heer und zog „quantocius“ vor die Burg in der Havel. Diese Darstellung erweckt den Eindruck einer raschen Folge von Schlag und Gegenschlag, obwohl doch der Schlußpunkt erst nach sieben Jahren gesetzt wurde⁸⁰. Den terminus post quem für Jaxas nächtliche Überrumpelung des alten Fürstensitzes bieten nur die Pöhlder Annalen: 1150. Den terminus ante quem markiert die Rückeroberung der Brandenburg durch Markgraf Albrecht mit Hilfe Erzbischof Wichmanns „et aliorum principum ac nobilium“, die durch eine ganze Reihe von Quellen belegt ist⁸¹.

Will man nicht die Angabe der Pöhlder Annalen anzweifeln und annehmen, daß der Tod des Fürsten Pribislaw-Heinrich von Brandenburg einige Jahre nach 1150 erfolgt sei, dann können die Zeitangaben Heinrichs von Antwerpen für die Abfolge der Ereignisse innerhalb dieses Zeitraumes von sieben Jahren so nicht wörtlich genommen werden. Denn die Verbindung der Angabe aus den Pöhlder Annalen mit der Überlieferung des Brandenburger Chronisten bedeutet doch folgendes: An einem unbekanntem Tag des Jahres 1150 stirbt Pribislaw-Heinrich. Drei Tage später ist Albrecht der Bär im Besitz der Brandenburg. Sobald Jaxa davon hörte (selbst wenn er sich zu diesem Zeitpunkt in Polen aufgehalten haben sollte, kann ihn die Nachricht in spätestens einigen Monaten, eher aber wohl in einigen Wochen erreicht haben), schmiedete er Pläne, deren Ausführung ihn dann – ebenfalls nach kurzer Zeit – zum neuen Herrn der Havelfeste machte. Als nun wiederum Markgraf Albrecht das erfuhr (was auch – in Abhängigkeit vom Aufenthaltsort des Markgrafen – höchstens Monate gedauert haben dürfte), hat er seinerseits schnell gehandelt, Truppen gesammelt und die Burg belagert. Auch für Albrechts Vorbereitungen und für die Belagerung selbst können ma-

⁷⁹ Ebd., 90.

⁸⁰ Vgl. *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 359 f.

⁸¹ Siehe Anm. 73!

ximal jeweils Monate veranschlagt werden, eine mehrjährige Einschließung der Brandenburg scheidet wohl aus⁸². All das zusammen mag vielleicht sogar ein Jahr, nicht aber sieben Jahre gedauert haben.

Die Pöhlder Annalen enthalten solche „Ungereimtheiten“ nicht, da sie nur knapp angeben: „Adelbertus marchio Brandenburg, diu a Sclavis occupatam, ... recepit.“ Allerdings können wir damit nicht viel anfangen, da nicht klar ist, auf welchen Zeitraum „diu“ vom Schreiber bezogen worden ist. Daß damit die Dauer der Besetzung der Brandenburg durch Fürst Jaxa gemeint ist, wie W. v. Giesebrecht behauptet hat, ist fraglich, die Pöhlder Annalen erwähnen Jaxa ja gar nicht. J. Schultzes Vermutung, daß der Chronist des Klosters Pöhle bei „diu“ an die Zeit der slawischen Herrschaft seit 983 gedacht habe, die jetzt erst (1157) endgültig beseitigt wurde, ist nicht von der Hand zu weisen⁸³.

Der Bericht Heinrichs von Antwerpen über die vorübergehende Einnahme des alten Fürstensitzes an der Havel durch Jaxa enthält nur ein konkretes Datum, nämlich das der Rückeroberung der Burg durch Markgraf Albrecht. Der Askanier habe die Brandenburg wieder besetzt „anno ... M.C. lvij. III. Idus Junij“⁸⁴. Nach den Buchstaben „M.C.“ steht in der Abschrift aus dem 16. Jahrhundert – in der der Bericht Heinrichs von Antwerpen allein überliefert ist – „lx“, das durchgestrichen worden ist, worauf dann „lvij“ folgt. 1158 ist aber nach den Pöhlder Annalen (nach diesen auch durch die Sächsische Weltchronik), den Magdeburger Annalen und der Lauterbergchronik auf 1157 zu korrigieren⁸⁵. Es sind zugleich die einzigen Quellen, die zu diesem Jahr sowohl die Rückeroberung der Brandenburg als auch den Polenfeldzug Barbarossas melden.

Wir wissen nicht, woher Heinrich von Antwerpen die Angabe des Jahres, in dem die erneute Einnahme des alten Fürstensitzes der Heveller durch Albrecht den Bären erfolgte, hatte. Schrieb er etwas nieder, was er gehört oder gelesen hatte? Heinrich von Antwerpen überliefert, daß zwischen dem Tod Pribislaw-Heinrichs und dem Einzug Albrechts in die Brandenburg drei Tage lagen, während die Zeitangaben zum Beginn von Jaxas Überfall und zu Beginn und Dauer der vom Markgrafen dar-

⁸² Markgraf Udo von der Nordmark eroberte im Winter 1100/01 die Brandenburg nach einer Belagerung von vier Monaten. Vgl. Ann. Hildesheim (MGH SS rer. Germ. in us. sch., 8 [1878], 50) und Annal. Saxo (MGH SS VI, 733 f.). Zum Quellenverhältnis *F. Urschmann*, Diözese (Anm. 21), 60, Anm. 2.

⁸³ Siehe Anm. 20 und 37!

⁸⁴ Fotokopie des Berichts Heinrichs von Antwerpen aus der „Fundatio Letzkensis“ (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Cop. 390, 59).

⁸⁵ Daß die Annal. Magdeb. auch 1158 nennen, steht dem nicht entgegen, zwischen 1143 und 1159 ist dort die Jahreszahl generell um eine Einheit zu hoch angegeben; vgl. dazu *G. Sello* (Anm. 1), 28, Anm. 1, zum Traktat Heinrichs von Antwerpen. Vgl. dazu auch *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 379 mit Anm. 218.

aufhin eröffneten Belagerung merkwürdig verschwommen sind. Das könnte darauf hindeuten, daß der Chronist hier nicht nach Aufzeichnungen arbeitete, sondern etwas aufschrieb, was Zeugen dieser Ereignisse ihm Jahrzehnte später berichtet hatten.

Damit stehen wir erneut vor der Frage, wann der Bericht Heinrichs von Antwerpen verfaßt wurde. Überliefert ist er lediglich in der sog. „Fundatio ecclesie Letzkensis“, die nur in einer Handschrift des 16. Jahrhunderts erhalten ist und im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt in Magdeburg aufbewahrt wird. Diese Fundatio enthält verschiedene Schriftstücke bzw. Auszüge daraus und wurde offensichtlich mit dem Ziel zusammengestellt, gewisse Rechte des Klosters Leitzkau gegenüber dem Brandenburger Domkapitel zu untermauern⁸⁶. Die schriftliche Zusammenfassung dieser Sammlung setzt G. Sello in das Ende des 13. Jahrhunderts mit der Begründung, daß das letzte in die Fundatio aufgenommene Schriftstück eine Urkunde Erzbischof Erichs von Magdeburg (1283-1295) sei⁸⁷. Dazu passe, so Sello, daß es gegen Ende des 13. Jahrhunderts einen Streit um die Nachfolge auf dem Brandenburger Bischofsstuhl gegeben habe. Nach Sello ist die Zusammenstellung der alten Rechte des Leitzkauer Konventes vor diesem Hintergrund erfolgt. Der Bericht Heinrichs von Antwerpen habe deshalb Aufnahme in die Fundatio gefunden, weil ihr Schreiber damit beweisen zu können glaubte, daß das Domkapitel aus dem Leitzkauer Konvent hervorgegangen sei und Leitzkau daher ältere Rechte beanspruchen könne⁸⁸.

Wir haben die Notizen Heinrichs von Antwerpen also nur in einer Form vor uns, die mindestens die zweite Abschrift darstellt; der Traktat ist am Ende des 13. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert abgeschrieben worden, wenn nicht zwischendurch noch öfter. A. F. Riedel nahm 1862 die Fundatio als „Fragment einer Brandenburg-Leitzkauer Chronik“ in seinen Codex auf⁸⁹, aber erst sieben Jahre später wurde der in die Fundatio eingegangene Traktat Heinrichs von Antwerpen als eigenständige Quelle von H. Hahn erkannt⁹⁰. Er nahm als Entstehungszeit des Traktats das Ende des 12. Jahrhunderts an⁹¹. In diese Zeit setzten die

⁸⁶ Vgl. dazu G. Sello. (Anm. 1), 4, in seiner Ausgabe des Traktats Heinrichs von Antwerpen. Ebd., 3, Anm. 1, sind die in die „Fundatio“ aufgenommenen Quellen aufgeführt.

⁸⁷ Ebd., 5.

⁸⁸ Ebd., 5 f.

⁸⁹ Codex (Anm. 29), 4, Hauptteil, Berlin 1862, 283 ff.

⁹⁰ Vgl. H. Hahn, Die Söhne Albrechts des Bären, Otto I., Siegfried, Bernhard 1170-84, in: Jahresbericht über die Louisenstädtische Realschule, Berlin 1869, 5, Anm. 3. Vgl. auch Traktat Heinrichs von Antwerpen (Anm. 1), 8 f. mit Anm. 6 u. 1.

⁹¹ Ebd.

wichtige Quelle auch W. Wattenbach⁹², O. Holder-Egger⁹³ und H. Krabbo⁹⁴. Sello war der Ansicht, daß Heinrich von Antwerpen seinen Bericht 1165 geschrieben hatte⁹⁵. J. Schultze⁹⁶ und H.-D. Kahl⁹⁷ gehen davon aus, daß der Chronist den Traktat im Interesse des Brandenburger Domkapitels und zur Untermauerung der gegen das Reich gerichteten Bestrebungen Markgraf Ottos I. (1170-1184) zur Erlangung der vollen Souveränität über Brandenburg verfaßte. Sie datieren die Abfassung dieser Quelle daher auf die Zeit um 1180.

Es ist allerdings höchst merkwürdig, daß diejenigen, die eine Entstehung vor 1192 annehmen, nicht dazu Stellung beziehen, daß der in diesem Jahre gestorbene Erzbischof Wichmann von Magdeburg in der überlieferten Form des Berichts Heinrichs von Antwerpen mit dem Zusatz „in Magdeburg tunc metropolitanus“ gekennzeichnet wird⁹⁸. 1884 hatte G. Wendt bereits auf die Bedeutung des Wortes „tunc“ für die Entstehungszeit des Traktats aufmerksam gemacht. Er nahm daraufhin an, daß der Traktat erst nach 1192 entstanden sein könne, während er zuvor von der Zeit um 1180 ausgegangen war⁹⁹. Von entscheidender Bedeutung ist nun die Frage, ob „tunc“ tatsächlich in der Urfassung Heinrichs von Antwerpen gestanden hat oder ob es erst in der am Ende des 13. Jahrhunderts zusammengestellten Fundatio oder sogar erst in der Abschrift des 16. Jahrhunderts erschien. Denn nur, wenn zumindest mit einiger Wahrscheinlichkeit – mehr ist angesichts der dürftigen Quellenlage kaum möglich – angenommen werden darf, daß dieser Zusatz bei der Nennung des Magdeburger Erzbischofs von Heinrich von Antwerpen selbst stammt, ist er als Indiz dafür verwendbar, daß der Traktat nach

⁹² *Wilhelm Wattenbach*, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, Bd. 2, 3. Aufl. Berlin 1873, 253, Anm. 1. Später (6. Aufl. Berlin 1894, 351) setzte Wattenbach vorsichtiger die Entstehung des Traktats „vielleicht noch“ ins 12. Jh.

⁹³ „Narratio ipsius (Heinrichs von Antwerpen – L. P.) ultra a. 1165 non progreditur, certe igitur ante exitum s. XII, fortasse iam ante a. 1180 ... libellum conscripsit.“ (MGH SS XXV, 471).

⁹⁴ *Herrmann Krabbo*, Deutsche und Slaven im Kampfe um Brandenburg, in: Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg a. H. 41/42 (1910), 27, Anm. 3.

⁹⁵ Traktat Heinrichs von Antwerpen (Anm. 1), 7.

⁹⁶ *J. Schultze*, Mark (Anm. 37), 31.

⁹⁷ *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 46 f.

⁹⁸ Aus Jaxas Zusatz im Traktat („in Polonia tunc principans“) lassen sich hingegen – für sich genommen – wohl kaum Hinweise zur Datierung gewinnen. – Graf Jaxa von Miechów, dessen Identität mit dem Gegner Albrechts des Bären *J. Bieniak*, Polska elita (Anm. 67), 67–107, gegen *H. Ludat*, Legenden (Anm. 26), erneut nachzuweisen sucht, starb 1176.

⁹⁹ *Georg Wendt*, Die Germanisierung der Länder östlich der Elbe, Bd. 2: 1137–1181, Liegnitz 1884, 26, Anm. 1.

1192 geschrieben worden ist. In dem Zusammenhang ist jetzt von C. Bergstedt eine wichtige Frage aufgeworfen worden: Wollte man das Wort „tunc“ dem Bearbeiter der Fundatio oder einem späteren Kompilator zuschreiben, dann wäre es schwer verständlich, warum dieser Zusatz bei Wichmann und Jaxa, nicht aber bei Albrecht gemacht wurde. Von Bedeutung ist dabei, daß der gerade einem aus dem geistlichen Bereich stammenden Schreiber sicherlich mindestens ebenso bekannte Erzbischof die zusätzliche Charakterisierung im Unterschied zu dem Markgrafen erhielt. Eine Erklärung bietet sich an, wenn „tunc“ bereits aus der Feder Heinrichs von Antwerpen kam. Stimmt die von H.-D. Kahl und J. Schultze angenommene Motivation für die Abfassung des Traktats, dann wurde der Bericht verfaßt, um die Rechtmäßigkeit der askanischen Ansprüche dem Reich gegenüber zu untermauern¹⁰⁰. Dann bedurfte die Person Albrechts des Bären keiner zusätzlichen Erklärung, andere beim Kampf um Brandenburg beteiligte Personen, die im Traktat genannt werden, schon eher. Deshalb erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß der Zusatz „tunc“ bei Wichmann und Jaxa von Heinrich von Antwerpen stammt, der seine Schrift somit nach 1192 verfaßt haben dürfte¹⁰¹.

Damit scheidet eine Verbindung des Traktats mit den Souveränitätsbestrebungen Markgraf Ottos I. wahrscheinlich aus. Des weiteren ist zu beachten, daß der Bericht des Brandenburger Domherrn wohl keine gegen das Erzbistum Magdeburg gerichtete Tendenz enthält, da die Mitwirkung Wichmanns bei der Rückeroberung der Brandenburg erwähnt wird, wobei aber unmißverständlich die führende Rolle des Markgrafen hervorgehoben wird. Daher darf die Entstehung des Traktats wahrscheinlich nicht mit einer etwaigen askanischen Politik gegen den Erzbischof von Magdeburg in Zusammenhang gebracht werden, wie sie z. B. für Markgraf Albrecht II. zumindest zeitweise belegt ist¹⁰², oder mit eventueller brandenburgischer „Diplomatie“ gegen den vom Reich nach dem Tode dieses Markgrafen im Jahre 1220 zum Lehnsvormund bestellten Erzbischof Albrecht II. von Magdeburg. Eher würde sich die Tendenz des Traktats in die Vorbereitung des Lehnsauftrages askanischer Allode an das Erzbistum Magdeburg im Jahre 1196 einfügen, wenn die von mir 1988 dafür vorgeschlagene Erklärung akzeptiert wird: Der kinderlose Markgraf Otto II. von Brandenburg und sein Halbbruder Graf Albrecht

¹⁰⁰ Siehe oben die Anm. 96 f.! Vgl. dazu auch *Walter Schlesinger*, Bemerkungen zu der sogenannten Stiftungsurkunde des Bistums Havelberg von 946 Mai 9, in: *JbGMOD* 5 (1956), 28, Anm. 106.

¹⁰¹ *Clemens Bergstedt*, Die Ostpolitik Albrechts des Bären in seiner Amtszeit als Markgraf der Lausitz (1125–1131) und ihr Einfluß auf die innersächsischen Kämpfe von 1129/30, Magisterarbeit, Potsdam 1993, 78 f.

¹⁰² *H. Krabbo*, Regesten (Anm. 25), Nr. 560 f.

von Arneburg mußten bei einem etwaigen Tod des Markgrafen befürchten, daß Kaiser Heinrich VI. versuchen würde, seine Politik gegenüber den Wettinern in der Mark Meißen auch im Falle Brandenburgs zu wiederholen. 1195 hatte der Herrscher nach dem Tode Markgraf Albrechts des Stolzen, der ohne Söhne gestorben war, dessen Bruder Dietrich dem Bedrängten die Belehnung verweigert und die Mark Meißen eingezogen. Vorher hatte es zwischen den beiden wettinischen Brüdern ebenso Streit gegeben wie zwischen Otto II. und Albrecht von Arneburg.

Ich vermute, daß der Auftrag askanischer Allode, deren Allodqualität zumindest im Fall der Zauche vom Reich in Frage gestellt werden konnte, an das Erzbistum Vorsorge dafür treffen sollte, daß Albrecht von Arneburg nicht leer ausging, falls der Kaiser nach einem plötzlichen Tod Markgraf Ottos II. wieder versuchen würde, eine Mark, diesmal Brandenburg, einzuziehen¹⁰³. Fraglich bleibt in diesem Zusammenhang, weshalb Heinrich VI. 1197 die Lehnsauftragung bestätigte, vielleicht deshalb, weil er sich der Unterstützung der Brandenburger und des Erzbistums Magdeburg für den von ihm eingeleiteten Kreuzzug versichern wollte. Möglicherweise spielte dabei auch Konrad von Querfurt eine Rolle, der Domherr in Magdeburg und Bruder des Magdeburger Burggrafen war. Er stieg zum Bischof von Hildesheim auf und wurde im März 1195 Kanzler¹⁰⁴. Zur Erklärung des Lehnsauftrages sind aber weitere Untersuchungen erforderlich.

Der Bericht Heinrichs von Antwerpen könnte in diesem Rahmen angefertigt worden sein, um die herausragenden Verdienste der Askanier bei der Erwerbung und bei der Rückeroberung – diesmal unter magdeburgischer Mitwirkung – der Brandenburg, des alten Fürstensitzes der Heveler, vor dem Reich hervorzuheben. Sie konnte nicht als askanisches Allod gelten, die Slawenburg war seit dem 10. Jahrhundert Königsgut, zur Hälfte dem Bischof von Brandenburg übereignet¹⁰⁵. Natürlich war die

¹⁰³ Die Quellen zum askanischen Lehnsauftrag an das Magdeburger Erzbistum enthält der Codex (Anm. 29), 3. Hauptteil, Bd. 1, Berlin 1859, 1–8. Vgl. dazu *Lutz Parthenheimer*, Deutsche Herrschaftsbildung im Fläming während des 12. und 13. Jahrhunderts, Diss. Potsdam 1988, 48 mit Anm. 135. Die von *H. Assing*, Anfänge (Anm. 69), 18, Anm. 90, in Erwägung gezogenen Erklärung für den Lehnsauftrag ist mit meinem Vorschlag nicht unvereinbar. Es könnten mehrere Gründe existiert haben.

¹⁰⁴ *Peter Csendes*, Heinrich VI., Darmstadt 1993, 207 f. Beachtet werden sollte in diesem Zusammenhang auch, daß der damalige Brandenburger Bischof Norbert (1192–1205) wahrscheinlich mit Unterstützung des Erzbischofs von Magdeburg seinen Bischofsstuhl erhalten hatte. Vgl. dazu *Helmut Assing*, Wer waren die urbani Brandenburgenses? Betrachtungen zu einem kurzzeitigen Quellenausdruck aus den Jahren um 1200, in: Beiträge zur Entstehung und Entwicklung der Stadt Brandenburg im Mittelalter, hrsg. v. Winfried Schich, Berlin/New York 1993, 151.

¹⁰⁵ MGH DD O I, 105.

Burg 1157 auch für das Reich zurückgewonnen worden, aber es war Albrecht der Bär, der für dieses Gebiet verantwortliche, doch auch im eigenen Interesse kämpfende Markgraf, der die Brandenburg dem Feind mit dem Schwert in der Hand wieder entriß und sein Banner beim Einzug in die kapitulierende Feste aufpflanzen ließ. Von einer Mitwirkung des Bischofs von Brandenburg oder des Burggrafen von Brandenburg verlautet bei Heinrich von Antwerpen nichts, obwohl eine Quelle aus dem Jahre 1187 auf die Beteiligung des letzteren an den Kämpfen um die Burg hinzudeuten scheint¹⁰⁶. Natürlich könnten sie unter den anderen Fürsten, die Heinrich von Antwerpen nennt, gewesen bzw. bewußt verborgen worden sein. Ich nehme zur Zeit an, daß der Traktat verfaßt wurde, um vor dem Hintergrund der 1195 erfolgten Einziehung der Mark Meißen durch Kaiser Heinrich VI. die Verdienste des askanischen Hauses um die Besetzung der Brandenburg herauszustreichen und damit einer möglichen ähnlichen Politik des Hohenstaufen gegenüber der Mark Brandenburg zu begegnen. Daher setze ich die Abfassung des Traktats Heinrichs von Antwerpen in die Jahre 1195/96. Wir dürfen nach diesen Überlegungen wohl davon ausgehen, daß der Chronist seinen Bericht über den Kampf zwischen Albrecht und Jaxa etwa vierzig Jahre nach jenen Ereignissen schrieb. Dieser Abstand bietet sicher eine mögliche Erklärung für die ungenauen Zeitangaben des Traktats. So wäre es z. B. möglich, daß dem Chronisten das Todesjahr Pribislaw-Heinrichs nicht mehr bekannt war, so daß für ihn der uns heute rätselhaft erscheinende Zeitraum von sieben Jahren gar nicht existierte. Dem scheint zwar die genaue Angabe der drei Tage zu widersprechen, die zwischen dem Tod des letzten Fürsten der Heveller und Albrechts Erscheinen auf der Brandenburg angeblich verstrichen waren, aber diese Information kann gerade deshalb bis zu Heinrich von Antwerpen gelangt sein, weil sie der Realität entsprach und daher die Zeitgenossen wegen des schnellen und überraschenden Auftauchens des Markgrafen beeindruckt hatte. Wir können aber auch

¹⁰⁶ Vgl. dazu J. Schultze, *Mark* (Anm. 37), 19. In den Urkunden Bischof Wilmars von Brandenburg und Erzbischof Wichmanns von Magdeburg über die Gründung des Brandenburger Domkapitels wird erwähnt, daß die Brandenburg durch großes Blutvergießen in den Besitz der Christen zurückgekehrt sei. Das könnte darauf hindeuten, daß Jaxas Polen von noch heidnischen Sprewanen und Hevellern unterstützt wurden; möglicherweise ist auch die ganze slawische Herrschaft auf der Brandenburg gemeint, siehe dazu #1 Wichmann betont, daß die Brandenburg „nostro magno labore cooperante“ zurückerlangt worden sei. Das kann sich wohl nur auf seinen Anteil an den Kämpfen um die Havelfeste im Jahre 1157 beziehen. Eine Beteiligung von Wilmars Vorgänger, Bischof Wigger, an der Wiedereroberung der Havelfeste im Jahre 1157 wird in den beiden Urkunden von 1161 nicht genannt (Codex [Anm. 29], I/8, 104 f.). Auch Heinrich von Antwerpen, der relativ viel über Wigger berichtet, erwähnt ihn nicht, als er über die Kämpfe von 1157 spricht. Siehe auch unten S. 181 mit Anm. 153!

nicht ausschließen, daß es sich um eine floskelhafte Angabe handelt oder um eine reine Erfindung, mit der der Brandenburger Domherr den schnellen Zugriff des Askaniers veranschaulichen wollte. Außerdem kann es sein, daß Heinrich von Antwerpen bewußt verschleierte Zeitangaben wählte, vielleicht, um die Schlappe herunterzuspielen, als die die gelungene nächtliche Überrumpelung der Burg durch Jaxa um so mehr erscheinen mußte, je länger die Feste zuvor in Albrechts Hand war. Ein Verlust der Burg kurz nach Albrechts Einzug konnte noch eher verständlich erscheinen, hatte der Markgraf doch – nach dem Bericht des Chronisten – Teile der Umgebung Pribislaw-Heinrichs aus der Brandenburg vertrieben, Männer, die sicher auf schnelle Rache sann. Wir wissen auch nicht, ob die Umstände, unter denen sich Jaxa in den Besitz der Burg brachte, richtig wiedergegeben worden sind: Hatte die von Albrecht auf der Brandenburg stationierte Besatzung wirklich so treulos gegen Geld die Feste ohne Kampf an Jaxa ausgeliefert oder sind diese Einzelheiten erfunden oder zumindest verändert worden, um deutlich zu machen, daß eine von den Askaniern gehaltene Burg nur – wenn überhaupt! – durch Verrat fallen konnte? Wir sehen immer wieder, auf welchem schwankendem Boden wir uns bewegen, wenn wir versuchen, dieser ältesten, zudem noch so schlecht überlieferten Quelle, die überhaupt Einzelheiten zum slawisch-deutschen Herrschaftswechsel auf der Brandenburg in der Mitte des 12. Jahrhunderts bringt, weitere Aussagen abzurufen. Es kann daher eigentlich nicht verwundern, wenn in den letzten Jahren in der polnischen Forschung ganze Passagen des Traktats Heinrichs von Antwerpen angezweifelt worden sind¹⁰⁷.

III.

Was ist nach der eigenen Quellensichtung zu den bisher veröffentlichten Datierungsvorschlägen für Jaxas nächtlichen Einzug in die Brandenburg zu sagen? Vor dem Hintergrund unserer Kenntnisse über die Persönlichkeit Albrechts des Bären ist wohl zuerst das von Rabe, Heineemann, Curschmann, Simonsfeld und Schultze aufgeworfene Problem beachtenswert, daß es kaum zu erklären ist, wenn der Markgraf Jaxa wirklich längere Zeit unbehelligt im Besitz der Brandenburg gelassen haben sollte. Ich werde darauf zurückkommen.

¹⁰⁷ *Kazimierz Myśliński*, *Geneza Marchii Brandenburskiej w świetle polityki słowiańskiej margrabięgo Albrechta Niedźwiedzia* (Die Entstehung der Mark Brandenburg im Lichte der Slawenpolitik Markgraf Albrechts des Bären), in: *Studia historica Slavo-Germanica* 15 (1986), hrsg. v. Historischen Institut der Universität Posen, 3–29.

Ausführlicher soll zunächst auf die Argumentation von R. Gaettens eingegangen werden, der neben schriftlichen Quellen Münzen für seine Datierung heranzieht. Er hatte 1953/54 eine kurze Herrschaftszeit Jaxas auf der Brandenburg aufgrund einer Passage aus der Urkunde von 1161 abgelehnt, in der Bischof Wilmar von Brandenburg die Gründung des Brandenburger Domkapitels festlegt. Bischof Wilmar sagt mit Bezug auf die Brandenburg: „Urbs ... fere usque ad nostra tempora a paganis possessa et idolorum cultura incesta fuit“¹⁰⁸. Gaettens meinte bekanntlich dazu, daß sich diese Worte „nur auf die Zeit Jakzas beziehen“ könnten, und folgerte daraus, daß die Brandenburg „jahrelang“ in Jaxas Besitz war¹⁰⁹. Daß damit nur (!) die Herrschaftszeit Jaxas auf der Brandenburg gemeint sein kann, stimmt natürlich nicht, es ist nicht einmal sehr wahrscheinlich. Hier ist auch an die Möglichkeit zu denken, die J. Schultze im Hinblick auf die entsprechende Notiz der Pöhlder Annalen, die die Brandenburg als „diu a Sclavis occupatam“ bezeichnet, erörtert hat. Schultze meinte 1954, daß damit die gesamte Dauer der Slawenherrschaft seit 983 bezeichnet werden sollte¹¹⁰. Für diese Variante spricht der in der Bischofsurkunde verwandte Begriff der „Heiden“, der schlecht zu Jaxa paßt, der nach Heinrich von Antwerpen doch „in Polonia tunc principans“ war und „cum exercitu Polonorum“ in die Brandenburg einrückte. Aus den Worten Bischof Wilmars in der Gründungsurkunde für das Brandenburger Domkapitel kann also nicht auf die Dauer der Jaxaherrschaft auf der Havelburg geschlossen werden, da nicht sicher ist, daß Wilmar dabei nur diese Periode im Auge hatte.

An Hand der in Brandenburg geprägten Stücke aus dem 1880 gehobenen Michendorfer Münzfund versucht Gaettens dann, den Beginn von Jaxas Herrschaft auf der Brandenburg in das Jahr 1153 zu legen. Der Fund enthielt zwei Münztypen Pribislaw-Heinrichs und zwei Albrechts des Bären. Da sie sich vom Stil her ähnelten – so Gaettens –, hätten sich die Prägungen des Askaniers an die des Hevellerfürsten angeschlossen. Gaettens geht zudem davon aus, daß jährlich im Oktober in Brandenburg eine neue Prägung in Umlauf gebracht wurde. So folgert er, daß – da Pribislaw-Heinrich für ihn Ende 1150 starb¹¹¹ – die letzte Münze des

¹⁰⁸ Siehe Anm.. 29! Bischof Wilmar kann sein Amt erst nach dem 4.1.1161 angetreten haben, da sei Vorgänger Wigger wahrscheinlich an diesem Tag gestorben war. Vgl. H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 398 mit Anm. 79.

¹⁰⁹ Siehe Anm. 31!

¹¹⁰ Siehe Anm. 37!

¹¹¹ R. Gaettens, Otto I. (Anm. 31), 80. Er setzt den Tod Pribislaw-Heinrichs in das Ende des Jahres 1150, weil ihn die Pöhlder Annalen zu diesem Jahr, jedoch nach dem Tod des älteren Otto von Rieneck und nach dem Tode von Agnes, der Halbschwester König Konrads III., melden (MGH SS XVI, 85).

Stodoranenherrschers in diesem Jahr ausgegeben wurde, während die beiden askanischen Gepräge den Jahren 1151 und 1152 zuzuordnen seien. Da weitere Brandenburger Prägungen Markgraf Albrechts nicht bekannt sind, bedeute das, daß die Burg 1153 bereits in der Hand Jaxas gewesen sei. Vor dem Hintergrund seiner Annahme bezieht Gaettens die Nachricht der Pöhlder Annalen zu diesem Jahr auf Jaxas nächtlichen Überfall¹¹².

Darüber hinaus versucht R. Gaettens eine längere Herrschaftszeit Jaxas auf der Brandenburg dadurch zu erhärten, daß er annimmt, dieser Fürst habe „wohl in den Jahren 1155 und 1156“ dort Münzen schlagen lassen¹¹³. Die von Gaettens herangezogenen Münzen (in seiner Übersicht die Nummern 7 und 8) sind bei E. Bahrfeldt als Zeichnungen unter den Nummern 14 a und 14 c abgebildet¹¹⁴. Nach meiner Meinung ist deutlich zu erkennen, daß die beiden fraglichen Stücke den askanischen Prägungen ähnlich sind. Vor allem das Fehlen des ausgeprägten Vollbartes – der den auf den Jaxamünzen abgebildeten Männerkopf zierte – ist für mich das Hauptindiz dafür, daß beide Münzen nicht Jaxa zugeordnet werden dürfen. Münzen, die laut Umschrift von einem Jaxa geprägt wurden, sind 1780 bei Dahsau (Kreis Wohlau, nordwestlich von Breslau) und 1841 sowie zu Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bei Freienwalde gefunden worden¹¹⁵. Diese Münzen sind bei Bahrfeldt unter den Nummern 5-11 beschrieben¹¹⁶. Die Nummern 5, 6, 7, 8 und 10 tragen die Aufschrift „IACZO DE COPNIC“ oder ganz ähnliche Varianten. Bei Nr. 9 ist die Umschrift schwer zu entziffern, Bahrfeldt deutet sie als „IACZA KNES“¹¹⁷. Nr. 11 besitzt keine Umschrift, hier ist aber der Kopf des Fürsten, wie bei den anderen Geprägten – ausgenommen Nr. 5 –, mit einem so charakteristisch herausgearbeiteten Vollbart ausgestattet, daß wohl die Annahme erlaubt ist, der Schneider des Prägestempels habe ein individuelles Attribut seines Herrn darstellen wollen. Aber auch im Falle der Münze Nr. 5 ist es meines Erachtens nicht statthaft, von vornherein zu erklären, hier sei der Slawenherrscher eindeutig ohne Bart dargestellt. Das Gesicht des dort abgebildeten Mannes ist frontal wiedergegeben. Um das Antlitz zieht sich von der linken zur

¹¹² Ebd., 87.

¹¹³ Ebd., 88. Diesen Zeitansatz begründet er so: Jaxas Münzen „schließen sich dem kleinen Brakteaten Albrechts nicht unmittelbar an.“

¹¹⁴ *Emil Bahrfeldt*, Das Münzwesen der Mark Brandenburg von den ältesten Zeiten bis zum Anfang der Regierung der Hohenzollern, Berlin 1889, Tafel I.

¹¹⁵ Ebd., 284. Weitere Funde, u. a. bei Nauen und bei Fürstenwalde, sind bei *H. Ludat*, Legenden (Anm. 26), 49, verzeichnet.

¹¹⁶ Ebd., 62 ff.

¹¹⁷ Ebd., 67.

rechten Helmkante um das Kinn herum ein Streifen, der durchaus als kurzgehaltener Vollbart – etwa wie bei Nr. 9, wo der Bart ebenfalls kürzer dargestellt ist – gedeutet werden könnte. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß hier ein Ring-, Schuppen- oder Ledergeflecht dargestellt sein soll, das um das Gesicht herum von Helmkante zu Helmkante geht und auf diese Weise einen etwa vorhandenen Bart verdecken könnte. Auch eine dritte Variante ist denkbar: Nach Bahrfeldt ist diese Münze – natürlich von der Umschrift abgesehen – ein den magdeburgischen Moritzpfennigen nachgebildeter Brakteat¹¹⁸. Ein Vergleich mit dem ebenfalls bei Bahrfeldt wiedergegebenen Moritzpfennig¹¹⁹ bestätigt seine Meinung. Dann dürfen wir aber in Nr. 5 keinen Männerkopf mit individuellen Zügen Jaxas erblicken, sondern das stilisierte Gesicht des heiligen Mauritius, des Schutzpatrons des Erzbistums Magdeburg. Die beiden Münzen, die Gaetgens Jaxa zuordnen möchte, tragen als Aufschrift nur das Wort „BRANDEBVRG“¹²⁰. Hinter einer Mauer steht eine männliche Figur mit Schuppenpanzer, Helm, geschultertem Schwert und Normannenschild vor der linken Seite des Oberkörpers. Die Gestalt befindet sich zwischen zwei Türmen, diese überragend. Ein solches Motiv findet sich häufig auf Münzen Markgraf Albrechts¹²¹, aber nicht auf den durch ihre Umschrift als Prägungen Jaxas ausgewiesenen Stücken. Warum – so wäre darüber hinaus zu fragen – hat der Slawenfürst, der sonst meist Namen und Sitz auf seine Münzen prägen ließ, in diesem Fall nur „Brandenburg“ ohne seinen Namen auf die beiden fraglichen Brakteaten stempeln lassen? Durch die Verbindung seines Namens mit der Brandenburg hätte sich doch sein Anspruch auf die Havelfeste bestens dokumentieren lassen. Ich möchte daher auch – wie Bahrfeldt – davon ausgehen, daß die beiden Münzen eher den askanischen Geprägen zugeordnet werden müssen.

Da es äußerst unsicher ist, ob die beiden Stücke tatsächlich von Jaxa in Brandenburg geschlagen worden sind, können sie auch nicht als Beleg für eine längere Anwesenheit des Fürsten auf der Brandenburg dienen. Aber selbst in dem Fall, daß die beiden Münzen doch unter Jaxa auf der Brandenburg geprägt worden sein sollten, kann daraus nicht unbedingt auf die Dauer von Jaxas Herrschaft dort geschlossen werden. A. Suhle hat in diesem Zusammenhang völlig berechtigt ausgeführt: „Erstens kann jeder Zeit ein neuer Fund weitere Gepräge Albrechts bringen, und zweitens wissen wir nicht, ob die Münzverrufung in Brandenburg in dieser Zeit bereits durchgeführt wurde. Man kann wohl von festen histori-

¹¹⁸ Ebd., 64.

¹¹⁹ Ebd., 65.

¹²⁰ Ebd., Tafel I.

¹²¹ Ebd., Tafeln I u. II.

schen Daten, z. B. der Regierungszeit Wichmanns von Magdeburg, und der Anzahl der erhaltenen Münztypen auf die Häufigkeit der Münzverfälschung schließen, aber nicht umgekehrt¹²². Das gilt auch für die von Gaettens vorgenommene Zuweisung der beiden Münzen des Markgrafen in die Jahre 1151 und 1152. Der Versuch von Gaettens, mit Hilfe der Münzfunde den Beginn der Herrschaft Jaxas auf der Brandenburg auf 1153 festzulegen, muß zurückgewiesen werden.

Auf die Argumentation J. Herrmanns, der 1962 behauptet hatte, daß zwischen 1150 und 1157 jegliche urkundliche Verbindung der Askanier zur Brandenburg fehlen würde, werde ich im Zusammenhang mit der nun folgenden Auseinandersetzung mit dem von H.-D. Kahl entwickelten Datierungsversuch für Jaxas Angriff eingehen.

Kahl hat als einziger der Frage, wann Jaxa die Brandenburg in seine Gewalt brachte, eine mehrseitige Studie gewidmet. Er stellte die vor seiner Arbeit vorgetragene Argumente gegen eine längere Besetzung der Havelfeste durch den Slawenfürsten zusammen und versuchte dann, sie zu entkräften. Sein Ergebnis – 1153 – wurde, wie eingangs dargestellt worden ist, in eine Reihe späterer Arbeiten aufgenommen. Kahl bezieht – wie Gaettens – die Nachricht der Pöhlde Annalen zum Jahre 1153 („Frequens barbarorum irruptio provincie maximo fuit dispendio“)¹²³, die Krabbo nicht mit Jaxas Angriff in Verbindung bringen will¹²⁴, auf dieses Ereignis¹²⁵. Die Notiz würde ergänzt – so Kahl – durch den Vermerk der gleichen Quelle zu 1155: „Conradus de Ploceke et alii fideles marchionis Sclavorum perimuntur insidiis“¹²⁶. „Da dieses Annalenwerk sich auch sonst über brandenburgische Vorgänge verhältnismäßig gut unterrichtet zeigt, ... liegt es nahe, diese beiden Nachrichten mit der durch Jaxa herbeigeführten Wendung in Verbindung zu bringen, zumal ... für diesen Einfall als Ausgangspunkt wohl nur ein Gebiet in Frage kommt, das vom Wendenkreuzzug verschont geblieben war“¹²⁷. Schon hier kann man durchaus anderer Meinung sein, erinnert sei nur an die vom Wendenkreuzzug stark betroffenen Pommern, die – wenn auch erst um 1180 – mindestens einen Einfall in deutsche Gebiete gewagt haben¹²⁸. 1168

¹²² Arthur Suhle, Die Münzprägung in Brandenburg von den Anfängen bis zum Tode Ottos I. (1184), in: JbBrandLG 6 (1955), 46 f.

¹²³ MGH SS XVI, 88.

¹²⁴ H. Krabbo, Regesten (Anm. 25), Nr. 265.

¹²⁵ H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 361.

¹²⁶ MGH SS XVI, 89.

¹²⁷ Siehe Anm. 125!

¹²⁸ Vgl. dazu Hans-Peter Richter, Zu den machtpolitischen Hintergründen und Zielen der Pommernzüge von 1178 bis 1180 in die Lausitz und das Land Jüterbog, in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 11 (1987), 83–104; H. Assing, Anfänge (Anm. 69), 28, Anm. 145.

oder 1178 befand sich Jaxa wahrscheinlich am Hof der Herzöge von Pommern¹²⁹. Vielleicht sollte in diesem Zusammenhang noch einmal die von Kahl verworfene These überprüft werden, nach der schon zur Zeit von Jaxas Angriff auf die Brandenburg Verbindungen zwischen dem Herrn von Köpenick und den Pommern bestanden haben könnten¹³⁰.

H.-D. Kahl hat selbst die Gründe zusammengestellt, die für die Meinung geltend gemacht wurden, daß Jaxa erst am Ende des in Frage kommenden Zeitraumes (1150–1157) die Brandenburg besetzt habe¹³¹.

1. Die Pöhlde Annalen berichten nichts über den Fall der Brandenburg zum Jahre 1153, obwohl sie die Rückeroberung 1157 genau vermerken¹³².
2. Albrecht hätte die Brandenburg nicht sechs oder sieben Jahre dem Feind überlassen, sondern versucht, sie zurückzugewinnen¹³³.
3. Es ist ausgeschlossen, daß Albrecht der Bär mit seiner Familie festlich die Weihe der neuen Klosterkirche in Leitzkau feierte und dann mit der Rückeroberung gewartet haben soll, wenn zum Zeitpunkt der Weihe¹³⁴ auf der Brandenburg schon Jaxa saß¹³⁵.

Der dritte Grund ist eigentlich nur ein Spezialfall des zweiten¹³⁶. Um seine Theorie zu entwickeln, behauptet Kahl nun, daß es schwer falle, „sich auch nur mit einem dieser Argumente näher zu befreunden. Ganz besonders gilt das für das erste“¹³⁷. Dann kombiniert Kahl folgendermaßen: Die Rückeroberung der Brandenburg am 11. Juni 1157 war „eine aufsehenerregende Waffentat“, brachte „Ruhm und verdiente Preis“. „Der Verlust der Burg – gerade dieser wichtigen! – durch nächtlichen Verrat hingegen war ein Schandfleck, von dem sich verstehen ließe, wenn er tunlichst mit dem Mantel der Liebe verhüllt würde“¹³⁸.

¹²⁹ Vgl. dazu H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 532 ff. Zur Problematik der Datierung dieser Urkunde (Codex [Anm. 29], I/13, Berlin 1857, 483 f.) vgl. W. H. Fritze, Vordringen (Anm. 47), 138, Anm. 223a, und L. Enders, Herrschaftsbildung (Anm. 54), 25, Anm. 31.

¹³⁰ H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 357 f.

¹³¹ Ebd., 361 f.

¹³² Ebd. (361, Anm. 93) verweist Kahl auf H. Krabbe, Regesten (Anm. 25), Nr. 265.

¹³³ Ebd. (362, Anm. 94) verweist Kahl u. a. auf F. Curschmann, Diözese (Anm. 21), 112; O. v. Heinemann, Albrecht (Anm. 19), 387, Anm. 57; J. Schultze, Mark (Anm. 37), 6.

¹³⁴ Ebd., 158 mit Anm. 197.

¹³⁵ Ebd. (362, Anm. 95) verweist Kahl auf J. Schultze, Wendenkreuzzug (Anm. 33), 124; F. Curschmann, Diözese (Anm. 21), 112; A. Suhle, Münzprägung (Anm. 122), 47.

¹³⁶ Das drückt H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 362, auch durch das unter 3. von ihm gebrauchte Wort „insbesondere“ aus, trotzdem stellt er dieses Argument als 3. neben 2.

¹³⁷ Ebd.

In der Tat ist bei den Annalen des Klosters Pöhlde eine Tendenz festzustellen, Rückschläge zu verschweigen oder zumindest gemildert darzustellen. Einige Beispiele mögen das belegen: Die größte Niederlage des Reiches im Nordosten, der Slawenaufstand des Jahres 983, wird überhaupt nicht erwähnt. Vom Aufstand der Magdeburger gegen Erzbischof Norbert im Jahre 1129 findet sich kein Wort. Der Mißerfolg des Wendenkreuzzuges erscheint nicht in den Pöhlde Annalen. Über die Ereignisse des Jahres 1176 in Italien heißt es: „Mediolanenses inperatori (sic!) rebelant, multis de parte eius captis et occisis“¹³⁹. Man erfährt nicht, daß die Mailänder dem Herrscher selbst eine Niederlage zufügten. Natürlich mußte es auch im Falle Brandenburgs vom König, vom Markgrafen, Burggrafen, Bischof, selbst vom Magdeburger Erzbischof und vom Herzog von Sachsen als Schmach empfunden werden, als der von König Otto I. gegründete Bischofssitz, auf dessen Wiedererlangung man so lange hatte warten müssen, noch einmal – dazu ohne Kampf – an einen Slawenfürsten fiel. Werfen wir erneut einen Blick auf die oben zusammengestellten Nachrichten der Pöhlde Annalen¹⁴⁰. Auch dem mittelalterlichen Leser muß beim Vergleich der bezüglich Brandenburgs zu 1150 und 1157 mitgeteilten Angaben klargeworden sein, daß Albrecht der Bär die Havelburg zwischen diesen beiden Jahren wieder verloren hatte. Kahl zieht hier zur Unterstützung seiner Argumentation die Havelberger Ereignisse des Jahres 1136 heran¹⁴¹, dieser Sachverhalt spricht aber gerade gegen ihn, denn er zeigt, daß eben auch der umgekehrte Fall in den Quellen vorkommt: Die Einnahme Havelbergs durch die Söhne des Fürsten Wirikind und die damit verbundene Zerstörung der dortigen Kirche werden gemeldet¹⁴², die daraus abzuleitende Tatsache, daß der Ort dann zuvor entweder in deutsche Hand gefallen sein muß oder daß noch Fürst Wirikind eine Kirche errichtet hatte, erfahren wir nicht. Eine Erklärung könnte wohl darin zu suchen sein, daß die betreffenden Chroniknotizen z.T. erheblich nach den entsprechenden Ereignissen niedergeschrieben worden sind.

Fest steht, daß die Annalen des am Südwestrand des Harzes gelegenen Klosters die nächtliche Aktion Fürst Jaxas gegen die Brandenburg, von der Heinrich von Antwerpen berichtet, nicht erwähnen; wir wissen nicht, aus welchen Gründen. Das muß aber nicht heißen, daß der zu 1153 in den Pöhlde Annalen vermerkte Barbareneinfall damit gemeint ist.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ MGH SS XVI, 94.

¹⁴⁰ Siehe oben S. 164!

¹⁴¹ H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 362.

¹⁴² Ann. Magdeb. (MGH SS XVI, 186), Annal. Saxo (MGH SS VI, 770).

Kahl selbst geht davon aus, daß Jaxa bereits Christ war, als er den von ihm erhobenen Anspruch auf die Brandenburg in die Tat umsetzte¹⁴³. Außerdem ist Kahl der Ansicht, daß Jaxas Überraschungsschlag von Polen – wenn auch nur vorsichtig – unterstützt wurde¹⁴⁴. Es dürfte schwer zu erklären sein, warum der christliche Jaxa, „in Polonia tunc principans“, und dessen „exercitus Polonorum“ in den Annalen von Pöhlde als „barbari“ bezeichnet worden sein sollen¹⁴⁵. Hinzu kommt, daß sich nach Heinrich von Antwerpen die Einnahme der Havelfeste durch Jaxa schnell und ohne Kampf – es soll doch Verrat im Spiel gewesen sein – vollzogen hatte.

Kahl vermutet sogar, daß sich die neuen Herren auf der Brandenburg zunächst jahrelang ruhig und abwartend verhielten¹⁴⁶. Das dürfte in entfernteren Gegenden kaum bemerkt worden sein. Die knappe Notiz der Pöhlder Annalen spricht dagegen von großem Schaden für die ganze Provinz. Welche Ereignisse könnten damit gemeint sein?

Hierfür sollen zwei Vorschläge gemacht werden, die sich auf Helmolds Berichte über die heidnischen Slawen im Ostseeraum beziehen. Helmold von Bosau schreibt im Zusammenhang mit einem Besuch Vizelins in Oldenburg: „... princeps terrae vocabatur Rochel ... ydolatra et pirata maximus.“ Als Vizelin mit der Bekehrung begann, hatte er kaum Erfolg, denn „pauci ... Slavorum applicuerunt se fidei, eo quod languor fortissimus esset, et necdum inclinata essent corda principum ad edomanda corda rebellium“¹⁴⁷. Eine weitere Nachricht Helmolds lautet: In Abwesenheit Heinrichs des Löwen erschien Niklot „princeps terrae Obotritorum“ in Lüneburg bei Herzogin Clementia und berichtete, daß „Kycini et Circipani paulatim rebellare ceperint et obniti tributis iuxta morem persolvendis“. Daraufhin warfen Graf Adolf von Holstein und Fürst Niklot gemeinsam die Rebellion nieder¹⁴⁸. Die Ereignisse werden zwar dem Jahre 1151 zugeordnet, doch sind ähnliche Kämpfe in dieser Region auch in der Fol-

¹⁴³ H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 92 u. 355 mit Anm. 36.

¹⁴⁴ Ebd., 368 ff.

¹⁴⁵ Wenn die Pöhlder Annalen zu 1157 berichten, daß eine „atrox gentiliū phalanx“ während der Belagerung der Brandenburg den jungen Grafen Werner von Veltheim u. a. tötete, so kann diese Formulierung aus mehreren Gründen gewählt worden sein: Es könnte sich um eine Floskel handeln, die die Schrecklichkeit der Gegner deutlich machen sollte, es könnte aber auch daran liegen, daß noch heidnische Sprewanen und Heveller, die Jaxa möglicherweise unterstützten, gemeint sind, oder daß man in Pöhlde gar keine rechte Vorstellung von Albrechts Feinden hatte.

¹⁴⁶ H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 363 f.

¹⁴⁷ Helmoldi presbyteri chronica Slavorum, hrsg. v. Georg Heinrich Pertz (MGH SS rer. Germ. in us. schol., 4), Hannover 1868, 138.

¹⁴⁸ Ebd., 140.

gezeit sicher nicht ausgeschlossen und könnten den Hintergrund für die entsprechende Notiz der Pöhlder Annalen zu 1153 gebildet haben.

Wichtiger ist der zweite gegen die Annahme eines frühen Überfalls Jaxas gerichtete Einwand. Betrachten wir seine Zurückweisung durch Kahl: Zum einen meint er, der mit der Einnahme am 11. Juni 1157 endende Feldzug müsse nicht der erste Versuch Albrechts des Bären gewesen sein, die durch Fürst Jaxa überrumpelte Brandenburg wieder in seine Gewalt zu bringen. Natürlich ist es möglich, daß der Askanier sein Ziel nicht im ersten Anlauf erreichte. Der Traktat Heinrichs von Antwerpen deutet nicht auf gescheiterte vorangegangene Aktionen des Markgrafen hin, kann sie aber verschwiegen oder nicht mehr gekannt haben. Das Kernstück der Argumentation Kahls besteht in folgender Passage: „Die Annahme, Albrecht könne nach einem Verlust von solcher Bedeutung nicht lange untätig geblieben sein, setzt voraus, daß dieser Verlust ihn auch unmittelbar betroffen hat. Die frühere Forschung mußte von dieser Voraussetzung ausgehen und entsprechend argumentieren. Sehr anders ist jedoch die Lage, seit J. Schultze und W. Schlesinger gezeigt haben, daß die Brandenburg wohl schon um 1150 durch Einsetzung eines königlichen Burggrafen der Zuständigkeit des Bären entzogen worden ist¹⁴⁹; dann haben wir nämlich sehr viel eher damit zu rechnen, daß er die Dinge dort zunächst mit einer gewissen Schadenfreude laufen ließ, um die Ohnmacht des Reiches zur Behauptung des Besitzes, auf den es in dieser Weise seine Hand gelegt, augenfällig zu demonstrieren, und daß er sich erst zu einem Eingreifen entschloß, als die Lage nachgerade für die seinem eigenen Schutz und Schirm unterstehenden Gebiete unerträglich wurde. Das aber kann durchaus längere Zeit gedauert haben, wenn nämlich die Wenden in der Brandenburg sich zunächst abwartend verhielten, bis sie von dem neugewonnenen Stützpunkt aus, durch mangelnde Gegenreaktionen von deutscher Seite ermutigt, weiteres unternahmen“¹⁵⁰.

Ein Burggraf von Brandenburg erscheint erstmals 1160 in den Quellen¹⁵¹. J. Schultze hat gezeigt, daß es sich hierbei um einen Beauftragten des Königs handelte. Er schreibt: „Daß der Brandenburger Burggraf vom König und nicht etwa vom Markgrafen eingesetzt war, geht vor allem daraus hervor, daß die Burg und alte civitas Brandenburg nach dem Zeugnis der Markgrafen selbst allein in der Mark den Königsbann besaß, offenbar doch deshalb, weil der Ort unter Königsschutz stand und hier an

¹⁴⁹ J. Schultze, *Mark* (Anm. 37), 18 ff.; W. Schlesinger, *Bemerkungen* (Anm. 100), 35.

¹⁵⁰ H.-D. Kahl, *Slawen* (Anm. 43), 363 f.

¹⁵¹ *Codex diplomaticus Anhaltinus*, hrsg. v. Otto v. Heinemann, 1. Teil, Dessau 1867–1873, Nr. 457.

Stelle des Königs ein Burggraf Gericht hielt. ... Daß die Markgrafen in den Burggrafen ... Nebengeordnete sahen, besagt eine Bemerkung ... Ottos II. ... von 1187¹⁵². Das in dieser Bemerkung erwähnte Blutvergießen durch die Vorfahren Markgraf Ottos II. und des Burggrafen Siegfried bezieht Schultze auf die Rückeroberung der Brandenburg im Juni 1157 oder noch frühere gemeinsame Kämpfe gegen die Heiden und schließt daraus, daß der Burggraf von Brandenburg spätestens zu diesem Zeitpunkt im Amt gewesen sein müsse¹⁵³.

H. Helbig schreibt 1955: „Vergegenwärtigt man sich ... Zeit und Zweck der Errichtung der ostmitteldeutschen Burggrafschaften, so kann darüber kein Zweifel bestehen, daß das Amt um die Mitte des 12. Jahrhunderts, nur in wenigen Fällen an eine auf einzelnen Reichsburgern schon seit der salischen Epoche bestehende Institution anknüpfend, in den Gebieten zwischen Saale und mittlerer Elbe völlig neu begründet worden ist. Als sein Schöpfer muß (? – L. P.) Konrad III. angesehen werden. Anlaß war für ihn die Notwendigkeit, die Reichsgüter besser zu verwalten ... , sodann die Absicht, die bis dahin brachliegenden Wildländereien wirtschaftlich auszunutzen. In diesem Bestreben, erwachsen aus der Erkenntnis, daß die Schaffung ausgedehnter, weitgehend geschlossener Krongutbezirke im Osten des Reiches einen erheblichen Zuwachs politischer Macht für das Königtum bedeuten mußte, hat er den Weg geebnet, den sein großer Nachfolger dann zielbewußt und erfolgreich zur Begründung der staufischen Hausmacht beschreiten konnte. Den Ausbau und die Sicherung dieser Ländereien übertrug Konrad Burggrafen und wählte als solche Angehörige der Nobilität; zum letzten Male wurde damit dieser ständischen Schicht eine Verwendung im Reichsdienst ermöglicht. Friedrich I. hat zunächst mit den Männern seines Vorgängers weitergearbeitet; wenn er im Westen des Reiches Ministeriale als Verwalter der Reichsburggrafschaften berief, so sind solche Maßnahmen im kolonialen Osten weder unter ihm noch unter Heinrich VI., dem zweckbewußten Förderer der Reichsministerialität, zu beobachten. Die ostmitteldeutschen Reichsburggrafschaften blieben Zeit ihres Bestehens immer mit Edelfreien besetzt, eine Einschränkung ihrer rechtlichen Befugnisse ist allerdings zu verzeichnen“¹⁵⁴.

¹⁵² J. Schultze, Mark (Anm. 37), 19.

¹⁵³ Ebd. Die Quellenstelle lautet: „...tam principum quam ipsius comitis burgi, quorum parentes primo terminos eiusdem ecclesiae sicut et filii secundo multa sanguinis aspersione gentilium irrigaverunt et ecclesiam dei in eis pro posse suo plantaverunt.“ (Codex [Anm. 29], I/8, 115 f.)

¹⁵⁴ Herbert Helbig, Der wettinische Ständestaat. Untersuchungen zur Geschichte des Ständewesens und der landständischen Verfassung in Mitteldeutschland bis 1485 (Mitteldeutsche Forschungen, 4), Münster/Köln 1955, 272.

W. Schlesinger führt dann 1956 mit Bezug auf Helbig aus: „Es ist Konrad III. gewesen, der in diesen Jahren die Gerichtsorganisation in den Marken Meißen und Lausitz durch Wiederbelebung der in der Zeit Heinrichs IV. entstandenen Burggrafengerichte reformiert hat“¹⁵⁵. Anschließend an die Darlegung seiner Auffassung, daß sich ein Passus der Königsurkunde vom Dezember 1150 für das Bistum Havelberg gegen Albrecht den Bären richtete¹⁵⁶, setzt er fort: „Würde nicht seine (des Burggrafen – L. P.) Einsetzung in den hier aufgezeigten Gedankengang und in das Jahr 1150 vorzüglich passen?“¹⁵⁷ Sicher hat Schlesinger recht, wenn er darauf hinweist, daß Konrad darüber verstimmt sein mußte, daß der Askanier die königliche Politik gegenüber Polen durchkreuzt hatte¹⁵⁸. Andererseits war es bestimmt unklug, wenn der König Albrecht in dieser Situation verärgerte, denn die Spannungen zwischen dem Herzog von Sachsen, der auch die bayrische Herzogswürde beanspruchte, und Konrad III. stiegen zu dieser Zeit erneut, und Albrecht darf wohl als einer der wichtigsten Verbündeten des Herrschers im Kampf gegen Heinrich den Löwen angesehen werden, selbstverständlich aus sehr eigennützigen Motiven.

H. Patze ist bei seinen Äußerungen zur Schaffung der Brandenburger Burggrafschaft inkonsequent. Zunächst meint er, Schlesinger habe „die begründete (! – L. P.) Vermutung ausgesprochen, daß der 1157 in Brandenburg vorhandene (woher weiß Patze das? – L. P.) Burggraf 1150 eingesetzt worden sein könnte“¹⁵⁹. An anderer Stelle in der gleichen Arbeit heißt es dann bei ihm: „Barbarossa (! – L. P.) (oder schon Konrad III.) hat sich ... durch einen Burggrafen in Brandenburg eingeschaltet. ...“¹⁶⁰

Vielleicht kann eine erneute Betrachtung jener sechzehn Königsurkunden, in denen Albrecht der Bär zwischen 1136 und 1152 als Markgraf von Brandenburg bezeichnet wird¹⁶¹, einen Anhaltspunkt dafür liefern, wann der deutsche König das Amt eines Burggrafen von Brandenburg einrichtete. J. Schultze hat sie 1954 alle für gefälscht er-

¹⁵⁵ W. Schlesinger, Bemerkungen (Anm. 100), 35.

¹⁵⁶ Ebd., 34 f.

¹⁵⁷ Ebd., 35.

¹⁵⁸ Ebd. 34.

¹⁵⁹ Hans Patze, Kaiser Friedrich Barbarossa und der Osten, in: Probleme des 12. Jahrhunderts. Reichenau-Vorträge 1965–1967 (Vorträge und Forschungen, 12), Stuttgart 1968, 347, Anm. 53.

¹⁶⁰ Ebd., 377.

¹⁶¹ Zusammenstellung bei J. Schultze, Mark (Anm. 37), 27 f.; Eberhard Bohm, Albrecht der Bär, Wibald von Stablo und die Anfänge der Mark Brandenburg, in: JbGMOD 33 (1984), 69 f., Anm. 29 f.; Rainer Maria Herkenrath, Wibald von Stablo, Albrecht der Bär und die Mark Brandenburg, in: MIÖG 98 (1990), 106, Anm. 11.

klärt¹⁶². Die Herausgeber der Urkunden Konrads III. und Friedrich Barbarossas (Teil I: 1152-1158), F. Hausmann (1969)¹⁶³ und H. Appelt (1975)¹⁶⁴ halten die fraglichen Stücke für echt, ihnen folgen E. Bohm (1984)¹⁶⁵ und R. M. Herkenrath¹⁶⁶. J. Schultze konnte zeigen, daß die meisten dieser Quellen mehr oder weniger direkt auf Abt Wibald von Stablo und Korvey zurückzuführen sind¹⁶⁷. Da er der Auffassung ist, daß es einen auf Brandenburg bezogenen Markgrafentitel vor dem Jahre 1157 nicht gegeben haben kann (keinesfalls jedoch vor 1147)¹⁶⁸, hält er es für „die wahrscheinlichste und einfachste (! – L. P.) Lösung“, die Abfassung dieser Urkunden erst nach 1157, jedenfalls nicht vor 1147, anzunehmen¹⁶⁹. E. Bohm setzte sich 1984 mit der Verdächtigung der entsprechenden Quellen durch Schultze auseinander¹⁷⁰. Er schreibt: „König Konrad III. muß (? – L. P.) Albrecht als eine Art Entschädigung (für den Verzicht auf das Herzogtum Sachsen 1142 – L. P.) die Anwartschaft auf die Brandenburg und das Land Stodor von Reichs wegen bestätigt haben“¹⁷¹. Wibald von Stablo hat – so Bohm – in diesem Zusammenhang damit begonnen, Albrechts Titel zuweilen auf die alte Hevellerburg zu beziehen und wurde so zum Schöpfer des Titels „Markgraf von Brandenburg“¹⁷². Auch R. M. Herkenrath kommt zu dem Schluß: „Der Markgraf von Brandenburg und die Markgrafschaft Brandenburg verdanken ... dem Reichsabt Wibald von Stablo letztlich Titel und Namen“¹⁷³. Außerdem behauptet er, daß die Titulierung „marchio Brandeburgensis“ „erst vom Jahre 1157 an möglich ist“¹⁷⁴. „Von der Mark Brandenburg und dem marchio Brandenburgensis hat Wibald nie gesprochen. Diese erst seit 1157 verwendete Titulatur baut

¹⁶² J. Schultze, *Mark* (Anm. 37), 9 ff. u. 28 ff.; *H.-D. Kahl*, *Slawen* (Anm. 43), 56, 61, 309, 313, hat zumindest Zweifel an der Echtheit.

¹⁶³ Vgl. die Vorbemerkungen zu den entsprechenden Stücken (siehe Anm. 161), in: MGH DD K III., auch *Friedrich Hausmann*, *Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III.* (Schriften der MGH, 14), Stuttgart 1956, 175 f.

¹⁶⁴ Vgl. die Vorbemerkungen zu den entsprechenden Stücken (siehe Anm. 161), in: MGH DD F I.

¹⁶⁵ E. Bohm, *Albrecht* (Anm. 161), 69 f.

¹⁶⁶ R. M. Herkenrath, *Wibald* (Anm. 161), 103 ff. Merkwürdig ist, daß Herkenrath Bohms Arbeit nicht erwähnt.

¹⁶⁷ J. Schultze, *Mark* (Anm. 37), 9 ff. u. 28 ff.

¹⁶⁸ Ebd., 13 f.

¹⁶⁹ Ebd., 11.

¹⁷⁰ E. Bohm, *Albrecht* (Anm. 161), 68 ff.

¹⁷¹ Ebd., 79.

¹⁷² Ebd., 78.

¹⁷³ R. M. Herkenrath, *Wibald* (Anm. 161), 117.

¹⁷⁴ Ebd., 115.

auf der von Wibald ... ausschließlich verwendeten Formulierung *marchio de Brandenburg* auf¹⁷⁵. Falsch! Zwei von Wibald verfaßte Diplome von 1144 und 1147 bezeichnen Albrecht als „*Brandenburgensis marchio*“ bzw. als „*marchio Brandenburgensis*“¹⁷⁶.

E. Bohm verweist darauf, daß in dieser Zeit auch der Titel eines Markgrafen von Meißßen langsam aufkam, er erscheint erstmals 1127, von Konrad von Wettin selbst gebraucht, während die Mark Meißßen 1046 in einem Diplom des Herrschers zuerst genannt wird¹⁷⁷. Im Brandenburgischen war dagegen zuerst der Markgraf von Brandenburg in den Quellen vereinzelt in Erscheinung getreten, die daran anknüpfende Mark Brandenburg war indes auf dem Boden der alten Nordmark noch im Entstehen, in territorialer wie in „staatlicher“ Hinsicht. Der Argumentation J. Schultzes kann noch mehr entgegengehalten werden. Er führt u. a. an, daß Albrecht der Bär von der königlichen Kanzlei nur fünfzehnmal Markgraf von Brandenburg, aber etwa 125 mal anders genannt worden sei¹⁷⁸. Meistens wird der Askanier einfach nur „*marchio*“ oder „*marchio de Saxonia*“ tituliert. Neben der Brandenburg gibt es nur zwei Orte, mit denen man am Hofe Albrechts Markgrafentitel in Zusammenhang brachte: Im Juni 1134 wird er nach der von ihm 1129 eroberten Hildesburg¹⁷⁹ „*marchio de Hiltagespurch*“ genannt¹⁸⁰, zwischen 1143 und 1162 heißt er viermal Markgraf von Stade¹⁸¹. Sicher spielt dabei eine Rolle, daß man wußte, daß Albrecht in der Nordmark den Grafen von Stade gefolgt war, aber natürlich mußte bei Hofe bekannt sein, daß es keine Mark Stade gab und daß der Askanier auch nicht im Besitz dieser Burg war.

Bestimmte Titel kamen im 12. Jahrhundert auf und begannen sich offenbar erst nach und nach zu festigen. Wir werden in diesem Zusammenhang auch eine zunehmende Verselbständigung der Hofkanzlei, zumindest führender Mitarbeiter, wie es ein so unabhängig denkender Mann wie Wibald war, annehmen müssen. Sie scheinen die sich häufende Ausfertigung der Schriftstücke zwar nach den Beschlüssen, die der König mit seinen Beratern gefällt hatte, aber mit wachsender Eigenverantwortung

¹⁷⁵ Ebd., 117.

¹⁷⁶ MGH DD K III, 118, 188.

¹⁷⁷ Codex diplomaticus Saxoniae regiae, bearb. v. Otto Posse, 1. Hauptteil, Bd. 2, Leipzig 1889, Nr. 73; MGH DD H III, 156.

¹⁷⁸ J. Schultze, *Mark* (Anm. 37), 11.

¹⁷⁹ H. Krabbo, *Regesten* (Anm. 25), Nr. 16.

¹⁸⁰ Ebd., Nr. 33.

¹⁸¹ Ebd., Nr. 108, 256, 258, 320. Daß J. Schultze, *Mark* (Anm. 37), 11, von sechs Urkunden mit dem Titel Markgraf v. Stade spricht, liegt wohl daran, daß er die Fälschungen 257 und 321 mitzählt.

vorgenommen zu haben. Eine nachträgliche Prüfung, z. B. dadurch, daß die niedergeschriebenen Urkunden dem Herrscher vorgelesen werden mußten, darf wohl längst nicht in jedem Fall angenommen werden. So ist es wohl zu erklären, daß selbst wichtige Diplome wie das über die Verleihung des königlichen Kronreifes an den Herzog von Böhmen Fehler enthalten, „die offenbar niemanden am Hofe des Kaisers oder in der Umgebung Vladislavs gestört haben ...“¹⁸².

IV.

Wir werden also beim gegenwärtigen Forschungsstand davon auszugehen haben, daß die Königsurkunden, die Albrecht den Bären bereits vor 1157 als Markgraf von Brandenburg bezeichnen, echt sind, daß mithin durchaus nicht jede Verbindung der Askanier mit der Havelfeste zwischen 1150 und 1157 fehlt, wie J. Herrmann 1962 meinte. Von den Urkunden, in denen sich Albrecht selbst brandenburgischer Markgraf nennt, kann leider keine mit wenigstens einiger Sicherheit diesem Zeitraum zugeordnet werden¹⁸³. Auch nach 1157, dem Jahr, in dem Albrecht erstmals gesichert selbst den Titel eines Markgrafen von Brandenburg führt – nach der Rückeroberung der Burg¹⁸⁴ –, wird bei dem Askanier der Gebrauch dieses Titels erst langsam häufiger. Es gibt bis zu seinem Tode 1170 noch Zeiträume von mehreren Jahren, aus denen keine Zeugnisse für die Führung eines solchen Titels durch Albrecht überliefert sind¹⁸⁵. Beständig wird diese Titelführung erst unter Albrechts ältestem Sohn, Markgraf Otto I. von Brandenburg, wozu sicher beigetragen haben

¹⁸² *Heinrich Appelt*, Diktatvergleich und Stilkritik erörtert am Beispiel der Diplome Friedrichs I., in: *MIÖG* 100 (1992), 183. Die entsprechende Urkunde: MGH DD F I, 201. Vgl. auch *R. M. Herkenrath*, *Wibald* (Anm. 161), 115 ff.

¹⁸³ Das undatierte, früher dem Jahr 1151 zugewiesene Markt- und Zollprivileg Albrechts des Bären für Stendal setzte *J. Schultze*, *Das Stendaler Markt- und Zollprivileg Albrechts des Bären*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 96 (1960), 50–65, in das Jahr 1160. Die Quelle (*H. Krabbo*, *Regesten* [Anm. 25], Nr. 386) ist dort (63) abgedruckt. Eine ebenfalls undatierte Schenkung Albrechts an das Magdeburger Liebfrauenstift (*H. Krabbo*, *Regesten* [Anm. 25], Nr. 193), die *J. Schultze* in der gleichen Arbeit (54) in die Jahre 1159 oder 1160 setzt, datiert *R. M. Herkenrath*, *Wibald* (Anm. 161), 110 f., in die Zeit um 1160, wobei er im wesentlichen die gleichen Argumente wie *Schultze* verwendet, ohne diesen zu erwähnen. Die dieser Urkunde zugrundeliegende Handlung erfolgte wohl vor dem 15. Januar 1149, wie *Herkenrath* (110, Anm. 35) zeigen konnte.

¹⁸⁴ *H. Krabbo*, *Regesten* (Anm. 25), Nr. 275. Die ältesten erhaltenen Originalurkunden stammen von 1160 (ebd., Nr. 306 f.).

¹⁸⁵ Aus folgenden Jahren nach 1157 sind keine Zeugnisse für die Führung des auf Brandenburg bezogenen Markgrafentitels durch Albrecht überliefert: 1158, 1159,

dürfte, daß Otto über die anderen Besitzungen seines Vaters – außerhalb des Brandenburger Gebietes –, die an seine jüngeren Brüder gefallen waren, nicht verfügen konnte.

Von der Echtheit der genannten Königsurkunden ausgehend, müssen aber nun tiefgründigere Erklärungen für die ganze Problematik des Übergangs von der slawischen zur deutschen Herrschaft in Brandenburg und Umgebung gefunden werden. J. Schultze machte es sich offenbar zu einfach, als er alle fraglichen Urkunden als nach 1157 ausgestellt bezeichnete. Vor allem erscheint die Frage von Bedeutung, warum die gelegentliche Bezeichnung der Askanier als Markgrafen von Brandenburg in den Königsurkunden zwischen 1152 und 1172 (fast?) völlig aufhört¹⁸⁶. Die Annahme einer Überlieferungslücke oder der Hinweis auf den damals noch unsteten Titelgebrauch dürften zur Erklärung dieser zwanzigjährigen Lücke wohl kaum ausreichen.

Vor dem Hintergrund dessen, was oben zu Schlesingers Datierung des Beginns des Brandenburger Burggrafenamtes gesagt worden ist, erscheint es mir wahrscheinlicher, daß die Erklärung dafür darin zu suchen ist, daß Barbarossa den ersten Burggrafen von Brandenburg eingesetzt hat. Friedrich I. achtete durchaus auf die Wahrung der Reichsrechte im Nordosten. Er überließ zwar Heinrich dem Löwen 1154 die Bischofsinvestitur im Slawenland, betonte aber gleichzeitig, daß der Herzog „*provincia ultra Albim ... a nostra munificentia tenet ...*“¹⁸⁷. Albrecht dem Bären wird der Herrscher gewiß weniger Selbständigkeit gestattet haben. Schon die Maßnahmen der ersten Jahre dieses Königs zeigen, daß Friedrichs Spielraum wesentlich größer war als der seines Oheims. So konnte er es sich leisten, immer wieder die stauferfreundlich-welfenfeindliche Partei zu brüskieren, indem er fortgesetzt Entscheidungen traf, die die Interessen Heinrichs des Löwen stärker berücksichtigten als die der eigentlichen Stauferpartei. Dieser blieb dennoch nichts anderes übrig, als

1161, 1165, 1166, 1168, 1169. Für 1170 gibt es eine solche Quelle (*H. Krabbo*, *Régesten* [Anm. 25], Nr. 382), doch handelt es sich nach Krabbo um eine Fälschung des 13. Jh., wenn auch wohl nach echter Vorlage (ebd.).

¹⁸⁶ Noch ungelöst ist die Einordnung von MGH DD F I, 14. Vgl. dazu die Vorbemerkungen ebd. sowie *R. M. Herkenrath*, *Wibald* (Anm. 161), 112 ff. Er vertritt die Meinung, daß die Urkunde frühestens 1157 ausgestellt sein könne, da Albrecht der Bär in ihr „*marchio Brandeburgensis*“ genannt wird, was vor diesem Jahre unmöglich sei. Es wurde oben schon darauf hingewiesen, daß diese Annahme nicht den Tatsachen entspricht. Die in der Vorbemerkung zu D F I, 14, und bei Herkenrath genannten Datierungsprobleme verschärfen sich noch, wenn man zusätzlich die Nennung des Erzbischofs Heinrich von Mainz als Erzkanzler einbezieht, da Heinrich 1153 seines Amtes enthoben wurde.

¹⁸⁷ MGH DD F I, 80. Vgl. auch *Hermann Krabbo*, Die Urkunde des Markgrafen Otto I. für die Bürger von Brandenburg vom Jahre 1170, in: Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg a. H. 41/42 (1910), 17, Anm. 1.

zum König zu halten, wenn sie sich nicht dem Welfen beugen wollte. Denn die Erhebung eines dritten Fürsten neben Friedrich und Heinrich auf den Thron dürfte wohl von vornherein aussichtslos gewesen sein¹⁸⁸.

In diesem Zusammenhang ist sicher der Vermutung D. Claudes recht zu geben, die Erhebung Bischof Wichmanns von Zeitz zum Erzbischof von Magdeburg im Jahre 1152 habe ihre Ursache nicht zuletzt darin, daß der König in ihm einen Mann seines Vertrauens zur Unterstützung der Reichspolitik in das Spannungsfeld zwischen dem Welfen und dem Askanier stellen wollte¹⁸⁹. Zur Persönlichkeit und zur Politik Barbarossas würde es gut passen, daß er als neuen Burggrafen von Brandenburg offenbar jemanden auswählte, der schon von sich aus Gründe hatte, einen weiteren Machtanstieg Albrechts zu begrenzen¹⁹⁰.

Wenn Friedrich I. 1152 oder kurz darauf einen Burggrafen für Brandenburg einsetzte, dann heißt das nicht, daß damit die wohl wichtigste Burg der Nordmark der Zuständigkeit ihres Markgrafen entzogen wurde, wie Kahl es formuliert hat. Kahl selbst verweist auf den seiner Meinung nach „als Analogiefall zum Brandenburger wichtigen Burggra-

¹⁸⁸ Ich stütze mich hier auf Überlegungen, die Herr Prof. Dr. Helmut Assing 1991 in einer Spezialvorlesung über die Staufer an der Universität Potsdam äußerte.

¹⁸⁹ D. Claude, *Erzbistum Magdeburg* (Anm. 51), 89. Vielleicht fällt die Bestellung des Brandenburger Burggrafen durch den König auch in die Zeit von Mitte 1152 bis Mitte 1154, als Barbarossa noch nicht sicher sein konnte, daß er mit Wichmann den von ihm gewünschten Wähler der Reichsinteressen im Nordosten durchsetzen würde. Vgl. zur Einsetzung des Burggrafen von Brandenburg auch H.-D. Kahl, *Slawen* (Anm. 43), 61 ff. u. 364: „Besonders der Erwerb des Havellandes durch den Askanier aus Pribislaws Erbe stand, selbst wenn das Gebiet nicht als Allodialgut, sondern als Reichsgut und Markenland behandelt wurde, den magdeburgischen Interessen durchaus entgegen, schlug er doch den Verbindungsbogen von der Zauche im Süden, die ihrerseits unmittelbar an den älteren Besitz des Markgrafenhauses angeschlossen haben dürfte (Kahl denkt hierbei u. a. an den Raum Belzig-Beelitz, vgl. dazu Tilo Köhn, *Zur deutschen Herrschaftsbildung im 12./13. Jahrhundert zwischen Teltow und Hohem Fläming*, in: *JbBrandLG* 43 [1992], 7-47, und die dort [7 f., Anm. 1 u. 3] genannten Arbeiten von H. Assing und L. Partenheimer), zur Prignitz im Norden mit Havelberg und Schollene, die Albrecht offenbar gleichfalls schon seit längerer Zeit in der Hand hielt, und damit war das Erzstift von weiterer Ausdehnung nach Osten hin abgeriegelt. Umgekehrt mußte die Aussonderung der wichtigen Brandenburg aus dem askanischen Besitzkomplex als Reichsgut ... den Fürsterzbischofen der Elbmétropole höchst willkommen sein – wer weiß, welchen Anteil sie am Zustandekommen dieser Regelung genommen hatten“.

¹⁹⁰ Vgl. dazu Helmut Assing, *Neue Überlegungen zur ursprünglichen Funktion des Klosters Lehnin*, in: *Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus* 10 (1986), 104 ff. Zum vermutlichen Sitz des Burggrafen vgl. Helmut Assing, *Neue Überlegungen zur Entstehung der Altstadt Brandenburg*, in: *Hansische Stadtgeschichte – Brandenburgische Landesgeschichte* (Hansische Studien, 8), hrsg. v. Evamaria Engel / Konrad Fritze / Johannes Schildhauer, Weimar 1989, 27. – Wenn D F I, 14, zwischen 1152 und 1170 ausgestellt worden sein sollte (siehe zur Schwierigkeit seiner Datierung Anm. 186!), dann würde das gegen die hier vorgetragene Annahme sprechen, die Titulie-

fen von Meißen“¹⁹¹. In Meißen saßen aber gerade Markgraf und Burggraf gemeinsam – neben dem Bischof – auf der Burg! Kahl denkt sogar an einen Verzicht Albrechts auf die Brandenburg¹⁹². Das erscheint mir kaum glaubhaft. Es waren schließlich – wenn wir den Angaben Heinrichs von Antwerpen trauen können – Männer des Markgrafen bei Jaxas Auftauchen auf der Havelfeste. Deren Verrat dürfte Albrecht wohl kaum lange ungesühnt gelassen haben, auch wenn sie sich durch ihren Gang nach Polen seiner Rache zumindest vorerst entzogen hatten. Daß der Askanier Verrat von Vasallen schwer ahndete, ist zumindest in einem Fall überliefert¹⁹³. Durch ein längeres Abwarten hätte Albrecht doch einem möglichen weiteren Treuebruch anderer Vasallen Vorschub geleistet, von der Schmach ganz abgesehen.

Weiter: Daß Albrecht auf den Burggrafen und sicher auch auf König Friedrich, der den Gegner des Askaniers, Heinrich den Löwen, begünstigte, nicht gut zu sprechen war, läßt sich denken. Aber sollte er wirklich seine ureigensten Interessen deshalb jahrelang (!) zurückgestellt und schadenfroh still abseits gestanden haben, bis alle um so deutlicher sahen, wie sehr sie ihn brauchten? Das hätte wohl eher der Mentalität eines Talleyrand entsprochen, aber nicht der eines mittelalterlichen deutschen Fürsten, schon gar nicht eines Mannes vom Schlage Albrechts des Bären! Kahl selbst bescheinigt dem Askanier einen „starke(n) Hunger nach Macht“¹⁹⁴. Nach allem, was wir von ihm wissen, hat er nicht lange gezögert, wenn es zu kämpfen galt, vor allem dann nicht, wenn er seine Interessen wahren wollte. Er setzte sich gegen die Entscheidung Kaiser Heinrichs V. in den Besitz der Mark Lausitz, er kämpfte in der Schlacht bei Kulm und auf Lothars Italienzug, er focht in den dreißiger Jahren gegen die Slawen, er stritt gegen die Welfen um das Herzogtum Sachsen, war führend am Wendenkreuzzug beteiligt ... und nun, als das wenige, was er real nach dem Scheitern seiner Herzogspläne im Slawengebiet gewonnen hatte, wieder verlorenging, soll er sich so verhalten haben, wie Kahl das annimmt¹⁹⁵? Nach Heinrich von Antwerpen hatte er sich 1150

rung Albrechts des Bären als Markgraf von Brandenburg in Königsurkunden sei bewußt im Jahre 1152 eingestellt worden. Doch selbst wenn dieses Diplom im genannten Zeitraum entstanden sein sollte, kann die Bezeichnung des Askaniers in der Empfängerausfertigung für das Kloster Gottesgnaden an der Saale der Aufmerksamkeit des Herrschers und seiner Umgebung ebenso entgangen sein wie die Fehler in der oben angesprochenen weitaus wichtigeren Urkunde von 1158 für den Herzog von Böhmen.

¹⁹¹ *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 61 f. mit Anm. 165.

¹⁹² *Ebd.*, 64 f.

¹⁹³ *H. Krabbo*, Regesten (Anm. 25), Nr. 78.

¹⁹⁴ *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 421.

¹⁹⁵ Nur den Entzug der Lausitz durch König Lothar im Jahre 1131 hat Albrecht

schnellstens der Brandenburg bemächtigt, als ihn Fürstin Petrißa vom Tode Pribislaw-Heinrichs unterrichtete. Wahrscheinlich mußte Albrecht später den Burggrafen neben sich akzeptieren, aber es ist doch kaum anzunehmen, daß der Askanier deshalb auch nur zeitweise auf Brandenburg verzichtet haben soll. Schließlich ist er es, der die Rückeroberung der Havelfeste leitete und – jedenfalls nach Heinrich von Antwerpen – durch das Aufpflanzen seines Banners von der Burg erneut Besitz ergriffen hat.

„Von diesem Augenblick an (als der König den Burggrafen einsetzte – L. P.) verlor aber ein etwaiges Eingreifen der Piastenbrüder in die Brandenburger Angelegenheit jede Spitze gegen ihre askanischen Schwäger“¹⁹⁶. Soll man aus diesen Worten Kahls etwa schließen, daß der mit polnischer Unterstützung operierende Jaxa sich sozusagen im Einvernehmen mit Albrecht und gegen den Willen des Königs in den Besitz der Brandenburg gebracht habe? Doch warum mußte der Slawenfürst dann die Besatzung bestechen, warum führte er sie zum Schein gefangen nach Polen? Das kann doch eigentlich nur dem Ziel gedient haben, sie vor der Rache des Markgrafen zu schützen. Und warum mußte Albrecht dann die Burg blutig zurückerobern?

Albrecht hatte am Besitz der Brandenburg – darauf deutet alles hin – größtes Interesse. Zudem war er als Markgraf gerade für diese Burg, die seit 948 zwischen König und Bischof geteilt war¹⁹⁷, dem König verantwortlich, auch dann, wenn neben ihm ein Burggraf des Königs amtierte. Hinzu kommt, daß der Markgraf Vogt des Bischofs, damit auch verantwortlich für den Bischofssitz, war¹⁹⁸. Es ist wohl auch kaum denkbar, daß Albrecht der Bär Jaxas Mannen auf der Brandenburg gewähren ließ, solange sie sich ruhig verhielten, und erst eingriff, „als die Lage ... für die seinem eigenen Schutz und Schirm unterstehenden Gebiete unerträglich wurde“¹⁹⁹. Wie weit war denn die Brandenburg von Albrechts „eigentli-

offenbar ruhig hingenommen, er hatte damals aber wohl gegen den Herrscher, der zugleich Herzog von Sachsen war, und dessen Anhang keine Chance.

¹⁹⁶ *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 376. Albrechts ältester Sohn, Markgraf Otto I., war seit 1148 (Verlobung oder auch bereits Heirat?) mit Judith, einer Schwester der Herzöge von Polen, vermählt. Sie lebte mindestens bis 1170 (*H. Krabbo*, Regesten [Anm. 25], Nr. 156 u. 417).

¹⁹⁷ MGH DD O I, 105.

¹⁹⁸ So jedenfalls *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 144 mit Anm. 119. Derart eindeutig ist die Lage jedoch nicht. Schließlich bestätigt Kaiser Friedrich 1161 „omnibus ejus (ecclesiae Brandenburgensis) episcopis, ut habeant eandem libertatem, quam episcopi Saxonici habent, videlicet in eligendo advocatos in toto suo episcopatu, prout eis oportunum fuerit, sicut a predecessore nostro imperatore Henrico (MGH DD H II, 223) eidem ecclesiae traditum fuit“ (MGH DD F I, 328).

¹⁹⁹ Ebd., 364.

chen“ Gebieten entfernt? Kahls Widersprüchlichkeit an dieser Stelle besteht u. a. darin, daß er hier die Zauche „vergißt“, von der er selbst behauptet hatte, daß sie nach der Taufe Ottos I. „unverzüglich an die Askanier übergegangen“ sei²⁰⁰, und über deren strategische Bedeutung er geschrieben hatte: „Sie erstreckte sich nach ausdrücklichem Zeugnis bis zur Havel, schloß also das Gebiet der späteren Neustadt Brandenburg mit ein, und das heißt: den besten Zugang zur Burginsel, wenn man ihr von Westen und besonders von Süden her nahte. Damit schob diese Abtretung aber die Operationsbasis Albrechts ganz unmittelbar an diesen Dynastensitz heran ...“²⁰¹. Ganz besonders die Zauche, deren Wichtigkeit für die Askanier Kahl selbst völlig zu Recht hervorhebt, in unmittelbarer Nähe der Brandenburg gelegen, war doch äußerst bedroht, als die Burg in gegnerische Hände geriet. Fürst Jaxa hätte doch auf diese Landschaft ebenfalls Erbansprüche erheben können. Warum sollte er die Verfügung Pribislaw-Heinrichs über die Brandenburg nicht, die bezüglich der Zauche aber respektieren? Hätte nicht ein jahrelanges Zögern des Askaniers als eine Art Anerkennung der von Jaxa geltend gemachten Ansprüche aufgefaßt werden können? Heinrich von Antwerpen berichtet, daß Jaxa dem letzten Hevellerfürsten nahe verwandt war. In diesem Zusammenhang sollte übrigens erneut darüber nachgedacht werden, ob Pribislaw-Heinrich wirklich ohne Erben gestorben ist. Die überlieferte Fassung des Traktats Heinrichs von Antwerpen sagt über den Fürsten des Landes Stodor: „... cum haberet heredem, marchionem Adelbertum sui principatus instituit successorem ...“²⁰². Bereits B. Guttmann hat das zwischen „cum“ und „haberet“ eingeschobene „non“ als eine der „Schlimmbesserungen“ Pulkawas bezeichnet²⁰³. Kahl lehnt Guttmanns Meinung ab, weil Auslassungen in der Fundatio, die auch den Traktat überliefert, vorkommen, weil die Fragmente der Bischofschronik das „non“ enthalten und weil die Einräumung der Existenz eines Erben der Tendenz des Traktats widerspräche, die Legitimität der Nachfolge Albrechts zu betonen²⁰⁴. Warum sollte aber bei der Abschrift des Traktats gerade ein „non“ weggelassen und Pribislaw-Heinrich so nachträglich doch ein Erbe gegeben worden sein? Verständlicher wäre es eher, wenn ein zunächst genannter Erbe in den späteren Quellenaufzeichnungen als unbequem weggelassen wurde. Schließlich war Jaxa Verwandter Pribislaw-Heinrichs und trat mit Erbansprüchen hervor, was im Traktat ja nicht verschwiegen wird. Warum sollte der Übergang der Brandenburg in

²⁰⁰ Ebd., 54.

²⁰¹ Ebd., 32.

²⁰² Traktat Heinrichs von Antwerpen (Anm. 1), 10 mit Anm. e.

²⁰³ B. Guttmann, Germanisierung (Anm. 49), 67, Anm. 3.

²⁰⁴ H.-D. Kahl, Slawen (Anm. 43), 51 mit Anm. 98.

deutsche Hände nicht damit eingeleitet worden sein, daß man (Albrecht allein oder mit Unterstützung des Reiches) Pribislaw-Heinrich dazu brachte, einen vorhandenen Erben, der vielleicht dem Hevellerfürsten selbst mißliebiger war, von der Erbfolge zugunsten Albrechts auszuschließen? Möglicherweise war Pribislaw-Heinrich nur um diesen Preis mit deutscher Hilfe auf der Brandenburg zur Herrschaft gelangt. Sein Vorgänger Meinfried war bekanntlich 1127 erschlagen worden²⁰⁵. Ein solches Vorgehen würde sich wohl am besten in die Zeit einordnen, in der Lothar als König und sächsischer Herzog hinter Albrecht stand²⁰⁶. Wenn das Reich am Zustandekommen dieser Regelung beteiligt war, dann wird auch die Bezeichnung Albrechts als Markgraf von Brandenburg noch zu Lebzeiten Pribislaw-Heinrichs verständlicher. Die polnische Forschung kann durchaus recht haben, wenn sie davon ausgeht, daß Pribislaw-Heinrich einer solchen Verfahrensweise nicht ganz freiwillig zugestimmt haben dürfte²⁰⁷.

Aber es gab für Albrecht sicher noch weitere Gründe, Jaxas Vorstoß schnell zu begegnen. Wir müssen doch auch damit rechnen, daß Jaxa auf seinem Zug nach Brandenburg noch andere wichtige Plätze in seine Gewalt gebracht hatte, etwa die Burgen Spandau, Potsdam, evtl. noch mehr? Die Wegnahme der Brandenburg mußte die askanische Territorialpolitik in jedem Fall schwer schädigen, um so mehr, wenn Albrecht 1147 das Retschanenland bekommen hatte²⁰⁸, weil die sicher angestrebte Verbindung gefährdet wurde. Aber auch wenn das Retschanenland noch nicht askanisch gewesen sein sollte, war neben der unmittelbaren Bedrohung der Zauche auch die weitere Ausdehnung nach Norden und Osten gefährdet, vom Verlust der Burg an sich, der ja schon schlimm genug – ehrenrührig dazu – war, ganz abgesehen.

Dazu kommt noch mehr: Nachdem inzwischen die Existenz mehrerer kleinerer Herrschaften im Raum südlich von Brandenburg wahrscheinlich gemacht werden konnte, die sich in dem hier interessierenden Zeitraum möglicherweise schon im Aufbau befanden²⁰⁹, muß natürlich auch einkalkuliert werden, daß deren Inhaber die Besetzung der Brandenburg durch Fürst Jaxa ebenfalls als Bedrohung ihrer Okkupationsräume emp-

²⁰⁵ Vgl. ebd., 17–37, zum Ende Meinfrieds von Brandenburg und zum Herrschaftsantritt Pribislaw-Heinrichs.

²⁰⁶ Die beiden bisher für gefälscht gehaltenen Urkunden Kaiser Lothars, in denen Albrecht der Bär als Markgraf von Brandenburg bezeichnet wird, sollten erneut auf ihre mögliche Echtheit überprüft werden. Vgl. *J. Schultze*, *Mark* (Anm. 37), 28.

²⁰⁷ Vgl. dazu die Arbeit von *K. Mysliński*, *Geneza* (Anm. 107).

²⁰⁸ Vgl. dazu die Arbeit von *L. Enders*, *Herrschaftsbildung* (Anm. 54), 30.

²⁰⁹ Siehe dazu den Hinweis auf den Artikel von *T. Köhn*, *Herrschaftsbildung* (Anm. 189) und die dort verzeichneten Vorgängerarbeiten!

fanden. Es lassen sich aber noch weitere Überlegungen ins Feld führen: Wäre die Brandenburg bereits längere Zeit in Jaxas Hand gewesen, dann erhebt sich die Frage, warum Albrecht die Belagerung nicht schon im Winter eröffnete, als die Chance gegeben war, die Wasserhindernisse im Vorfeld der Wälle im vereisten Zustand zu überwinden. Die Annahme, daß die Belagerung vielleicht doch schon im Winter begonnen haben könnte – ähnlich der Einschließung von 1100/01²¹⁰ –, ist abzulehnen, denn noch im März 1157 weilte der Markgraf bei Hofe²¹¹.

Auch ein weiteres Argument Kahls für die angeblich jahrelange Besetzung der Brandenburg durch Jaxa muß abgelehnt werden: Wohl kaum kann sich der ganze ostsächsische Adel von der Teilnahme am ersten Romzug Barbarossas unter Hinweis auf die Bedrohung durch Jaxa Urlaub erbeten haben²¹², um dann erst zwei Jahre nach Beendigung der Romfahrt endlich Brandenburg zurückzuerobern.

Fassen wir zusammen: Weder das vermutlich gespannte Verhältnis Albrechts zu König und Burggraf noch andere Umstände rechtfertigen angesichts der Bedeutung der Brandenburg für Albrecht und nach allem, was wir sonst über seine Gewohnheiten wissen, die Annahme, daß er nicht so schnell als irgend möglich zurückgeschlagen hätte. Jaxa dürfte demnach nicht lange im Besitz der Havelfeste geblieben sein.

Der größte Teil des ostsächsischen Hochadels war Ende November 1156 und im Februar 1157 beim Klostereintritt und anlässlich der Beisetzung Konrads von Wettin versammelt²¹³. Dazwischen hatte man sich noch im Januar in Merseburg auf einem Generalkonzil getroffen. Die im Vorfeld des Konzils verfaßten Schreiben, darunter ein Brief des Kaisers, weisen mit keinem Wort auf eventuelle Feinde auf der Brandenburg hin²¹⁴. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich Albrecht der Bär noch im März 1157 zum Herrscher nach Würzburg begeben hätte²¹⁵, wenn er schon von Jaxas Erfolg wußte.

Warum aber hat Jaxa, zumal wenn er sich als rechtmäßigen Erben der Brandenburger Herrschaft betrachtete, mehrere Jahre mit seinem Angriff gewartet? Dazu zwei Erklärungsvorschläge: Einmal könnte das nur in den Pöhlde Annalen überlieferte Todesjahr Pribislaw-Heinrichs

²¹⁰ Siehe Anm. 82!

²¹¹ MGH DD F I, 160 f.

²¹² So *H.-D. Kahl*, *Slawen* (Anm. 43), 366 f.

²¹³ *H. Krabbo*, *Regesten* (Anm. 25), Nr. 259 u. 262.

²¹⁴ *Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg*, Teil I: 937-1192, bearb. v. *Friedrich Israel* unter Mitwirkung von *Walter Möllenberg* (*Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt*, Neue Reihe 18), Magdeburg 1937, Nr. 284 ff.; Konzil: Nr. 293.

²¹⁵ Siehe Anm. 211!

falsch, nämlich zu früh, angegeben worden sein. Die andere Erklärung könnte darin bestehen, daß Jaxa allein sich zu schwach für eine solche Unternehmung fühlte und Hilfe von Polen erst erlangen konnte, als der von Barbarossa und den Fürsten – darunter Albrecht, der Vater eines Schwagers der polnischen Herzöge – wohl spätestens Ende März bzw. Anfang April 1157 in Worms beschlossene Polenfeldzug feststand²¹⁶.

Das wichtigste Argument gegen eine jahrelange Herrschaft Jaxas auf der Brandenburg – Albrecht könne das unmöglich geduldet haben –, das schon von der älteren Forschung (Rabe, Heinemann, Curschmann u. a.) ins Feld geführt worden war, ist meines Erachtens durch Kahls z.T. widersprüchliche Überlegungen nicht erschüttert worden. Ich möchte bei der Auffassung bleiben, daß Jaxa die Brandenburg erst im Frühjahr 1157 besetzt hat.

²¹⁶ *H.-D. Kahl*, Slawen (Anm. 43), 380, ist wohl zuzustimmen, wenn er annimmt, daß das deutsch-polnische Verhältnis wegen der sich schon andeutenden Ablehnung der polnischen Teilnahme am geplanten zweiten Italienzug des Kaisers zu diesem Zeitpunkt bereits seit längerem gespannt war. Das dürfte Jaxas Vorbereitungszeit vergrößert haben.